

Erstherausgeber
 nachmitt. am Annoncen-
 bureau und Verlags-
 stelle.

Bezugspreis
 monatlich 50 Pfennig
 im Voraus, durch die Post
 bezogen vierteljährlich
 1,50 Mk. ohne Postgebühren.

„Der Neue Welt“
 (Anzeigenergebnisse)
 monatlich 10 Pfennig.

Verantwortlicher
 Schriftleitung: Nr. 888
 Geschäftsstelle: Nr. 1047

Volksblatt

Anzeigengebühr
 beträgt für die 6spaltigen
 Anzeigen ab dem Raum
 20 Pfennig.

Einmalige Anzeigen
 25 Pfennig.
 Anzeigen anderer Art
 sind nach 10 bis 15 Pfennig
 zu berechnen.

Anzeigen
 für die 6spaltigen Anzeigen
 müssen spätestens bis 10 Uhr
 des Vormittags ankommen
 (sonstige Anzeigen
 10 Uhr).

**Eintragungen in die
 Postzustellungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartaberga und die Mansfelder Kreise.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/3. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 7-12-1/2 Uhr mittags.

Nach einem Jahre.

Ein Jahr ist es her, seitdem die große Wahlschlacht zu Ende ging; fast ein Jahr ist der neue Reichstag zusammen, um es sich angebracht, das Ergebnis seiner Tätigkeit einmal zu prüfen, Erwartungen und Erfüllungen zu vergleichen. Allerdings war von Erwartungen und Versprechungen bei unserer Segnung nicht viel zu bemerken; mit ruhigerer Besorgtheit ließen Regierung und bürgerliche Parteien das Gabelweiser des Volksurteils auf sich herabfallen, ohne den Versuch zu machen, die Wähler noch besonders einzufleischen; sie mühten, das viele fallen würden, sie mühten aber auch, daß ihre Herrschaft noch fest und sicher stand. Die Hoffnungen und Erwartungen standen auf unserer Seite; in unserer Presse war vor allem immer auf diesen großen Tag der Abrechnung hingewiesen worden, der einen großen politischen Umwälzung bringen sollte.

Eigentlich muß man noch weiter zurückgehen, um zu sehen, was in einigen Parteitreffen von den Reichstagswahlen erwartet wurde. Im Jahre 1910 schrieb Kaiserlich in der Neuen Zeit, der zu erwartende Wahlsieg würde eine Katastrophe des ganzen Regierungssystems bedeuten, da die herrschenden Klassen dann entweder aus Schreden große Konzeptionen, wie das Reichstagsabstreifen für Preußen, gewöhnen oder versuchen würden, mit brutaler Gewalt die Bewegung niederzuschlagen, wahrhaftig auch beides zugleich in einem topologischen Sinn und Beschaffenheit zwischen Brutalität und Konzeptionen. Damals wurde schon in einem Artikel in der Bremer Bürger-Zeitung darauf hingewiesen, daß vorausichtlich feins von beiden geschehen, sondern einfach in der alten reaktionären Weise fortgerudert werden würde. Das hat sich jetzt bestätigt. An dem Regierungssystem hat sich kaum etwas geändert; es ist genau so weitergegangen mit denselben Reichstagsmitgliedern, nahezu denselben Ministern, mit denselben Regierungsmethoden, als ob gar keine Wahlen stattgefunden hätten. Von irgend einer Konzeption an die Arbeiterklasse, geschweige von einer wichtigen großen Konzeption, ist keine Rede gewesen. Die Idee, die herrschende Klasse würde aus purem Schreden über den Wahlsieger der Sozialdemokratie ihre letzte Position, das Freisprecherrecht ausüben, muß heute noch viel konkreter erscheinen, als sie damals war. Aber zugleich beweist die Ablehnung des konservativen Antrages zum Verbot des Streikpolizeibehrens, daß die herrschende Klasse ebenwomöglich den Versuch macht, die Arbeiterbewegung mit offener Brutalität niederzuschlagen. Sie läßt einfach die Sachen gehen, wie lange sie gehen wollen, ohne gegen die steigende Flut des Sozialismus zu einer klaren, bestimmten aktiven Politik kommen zu können.

Bei einem Jahre gingen freilich die Erwartungen nicht mehr so hoch, aber der Umwälzung erschien doch noch bedeutend genug. Die Wacht der Reaktion war, so schien es, durch die Degeneration der schwarzblauen Mehrheit gebrochen, während die Fortschrittler — wie ihr Eingehen auf das von unzeren Parteivorstand angebotene Stichwahl-Blommen beweist — ihren kapitalistischen Charakter abstreifen und als Interessensvertretung des neuen selbständigen Mittelstandes sich in eine Kampffront neben die Sozialdemokratie stellen. Aber auch diese Illusion ist zerfallen.

Militarismus und Sozialismus sind die beiden Grundpfeiler des ganzen deutschen Regimesystems, die ihm sein reaktionäres Gepräge geben. Sie beherzigen auch die Tätigkeit des Reichstages im verflochtenen Jahre. Raum war er zusammengetreten, als ihm eine neue Militärvorlage zuzug, der alle bürgerlichen Parteien, auch der Fortschritt, zustimmten. Während diese Parteiordnungen oft ablehnen gegenüberstehen, denkt sie gegenwärtig nicht mehr daran. Jetzt hat die Kriegsgefahr des vorigen Herbstes den Militaristen Mut zu noch höheren Forderungen gemacht; und wieder nimmt die ganze bürgerliche Welt die neuen Rüstungen als etwas Unabänderliches hin. Das Berliner Tagblatt, das unter den Fortschrittlichen weit hervorsticht und die Stimmung eines Teiles der bürgerlichen Öffentlichkeit zum Ausdruck bringt, spricht mit keinem Wort davon, daß die neuen unendlichen Forderungen zu bekämpfen seien, denn es steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, was das Reich möglichst weithin zu machen ist, und was dafür nötig ist, hat die hohe Regierung zu beurteilen. Es wünscht bloß eine Weisheitssteuer zur Deckung der Kosten, was in der Praxis darauf hinauslaufen würde, daß die Weisheitssteuer als Demoralität dienen soll, zugleich die Volksmassen schwerer zu belasten.

Und auch an dem Sozialismus wird nichts geändert, trotz der Leuerung. Die Ablehnung der sozialdemokratischen Resolution zur Feuerungsdebatte durch die geschlossene Mehrheit von Zentrum, Konservativen und Nationalliberalen bedeutet, daß es auch bei der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge bei dem Wuchereris bleibt. Stimmung der Fortschrittlichen mit uns gegen die Regierung, so haben sie sich doch in dieser Frage bedeutend geändert, nicht zu uns hin, sondern von uns ab. Auf ihrem letzten Parteitag hat die schubhinterliche Stimmung, die von einer ernsthaften Opposition gegen den Sozialismus keine Rede mehr sein kann. Und schließlich zeigt ihre Ablehnung eines Wahlkommens mit der Sozialdemokratie für die Landtagswahlen, daß sie auch nicht gewillt sind, mit uns zusammen einen kräftigen Kampf für die Demokratisierung des preussischen Wahlrechts zu führen.

Woher kommt es, daß eine so bedeutende Wahlschlacht so wenig Veränderung in die Politik gebracht hat? Weil für die herrschende Klasse der Schwerpunkt der Politik nicht mehr im Parlament liegt. Für das Proletariat war die Wahl ein wichtiges Zeichen, eine Demonstration seiner wachsenden Geschlossenheit und Macht, und darin lag für uns ihre Bedeutung. Hätte sie der Sozialdemokratie, nahezu die Mehrheit gebracht, dann wäre sie auch für die Bourgeoisie als die wichtigste Augenblicksfrage an die erste Stelle gerückt. Aber einflussreich ist die bürgerliche Mehrheitspolitik als ein Teil ihrer Gesamtspolitik zurück. Was als Reaktion auf dem Gebiete der Realpolitik, der Steuerpolitik, der Verfassungsfragen die Arbeiter schwer bedrückt und für sie die Hauptfrage der Politik bildet, ist für die Bourgeoisie ein nebensächlicher Teil der ganzen imperialistischen Politik, in der die weltpolitischen Fragen die Hauptrolle spielen. Und diese Fragen liegen zumeist außerhalb des Parlaments; es spielt nur die Rolle einer Bemittlungsmaschine für Militärvorlagen und Steuern. Gewiß muß auf die steigende Unzufriedenheit der Massen geachtet werden; aber sowie ökonomisch die Weltpolitik die Flucht vor dem Zusammenbruch darstellt, so sucht die Bourgeoisie Halt in einer negativen Befestigung der Unzufriedenheit ihr Teil in der positiven Politik der Machtvermehrung, der Weltverbreitung, des Imperialismus.

Die Politik, die in der Tätigkeit des Reichstages hervortritt, ist daher nicht ein unbestimmtes Schwanmen ohne irgend welchen positiven Charakter. Dieser Ansehen entsteht nur, wenn man sie mit den Begriffen Fortschritt und Reaktion allein zu erfassen sucht. Von dieser Seite erscheint sie als charakterloses Fortwursteln, weil ihr positiver Charakter an einer anderen Seite liegt. Die Reichstagsaktivität zeigt ausgesprochen und deutlich den Willen der Bourgeoisie, in der Bahn des Imperialismus weiterzuschreiten und dafür eine steigende Volksverbreitung zu scheuen, solange die Wunde nur hält. Auf weitere vier Jahre ist man gefächert, und auch dann wird sich die Mehrheit noch ohne besondere Maßnahmen behaupten lassen; wer weiß, ob es dann nicht in irgendwelche zu entlegenden Wellereignissen gekommen ist, die die ganze Lage im Parlament neu gestalten, ähnlich wie es die Siege von 1898 für Bismarck bewirkten.

Damit ist auch die Lage für das Proletariat angefallen. Die Weltpolitik stellt es vor schwere Aufgaben, den großen Gefahren und Schicksalungen, womit es bedroht wird, energisch entgegenzutreten. Aber sie findet anderer Natur, als man früher dachte. Früher rechnete man auch schon mit schweren Kämpfen, die teilweise mit neuen Mitteln, mit Massaktionen zu führen seien; aber man dachte sich diese immer im Anschluß an den Parlamentarismus. Die Verteidigung des Reichstagswahlrechts gegen Angriffe der Reaktion stand im Zentrum dieser Erwägungen; hier sollte der große revolutionäre Kampf losbrechen. Jetzt geht sich, wie diese Frage zeitweilig zurücktritt gegen andere, die aus der Weltpolitik aufkommen, und bei denen nicht weniger das tiefste Lebensinteresse der Arbeiterklasse auf dem Spiele steht. Der Kampf gegen die Kriegsgesetze, die von der Reichstagswahl unabhängig ist, tritt in der politischen Aktion des Proletariats immer mehr an die erste Stelle. Das ist die praktische Seite der imperialistischen Entwicklung; darin kommt zum Ausdruck, wie und weshalb die Reichstagswahlen keinen wesentlichen Umwälzung in der Politik bringen konnten.

Politische Ueberblick.

Halle a. S., den 1. Februar 1913.

Krise und Reichstagsauflösung?

In den letzten beiden Tagen ist außerordentlich viel gerumelt und gedruckt worden über zusammengehörige Gewitter in der „großen Politik“, über Regierungskrisen und drohende Reichstagsauflösung. Man darf auf diese Meldungen und „Führer“ nicht allzuviel Gewicht legen, sondern muß sich allein an die vorliegenden Tatsachen halten. Diese politischen Tatsachen sind allerdings so, daß sie auf mancherlei Konflikte hindeuten. Was auch alles in der letzten Zeit geschehen sein mag, letzten Endes geht es auf die Landtage zurück, daß bei den letzten Reichstagswahlen ein Drittel aller erwachsenen Deutschen sozialdemokratisch gewählt und dadurch die Sozialdemokratie im Reichstago zu der Mandatszahl nach geschätzter Fraktion wurde. Dieser starke Wahl im Reichstag der Sozialdemokratie wird von Tag zu Tag drücker empfunden; man leidet bereits nach Erlösung. Das Zentrum hat bei den Wahlen nicht abgeheimt; es will einen andauernden Verfall im Volk unbedingt aufhalten. Das Fortschrittsgesetz bot eine willkommene Handhabe, die katholische Seele ins Rollen zu bringen, weshalb es dem Reichstagsrat offiziell Beside ansetzte. Das waren die ersten äußeren Zeichen einer Krise. Es folgten die Entwürfen des Genossen Pfister im Reichstago über die Abhängigkeit des Reichs von Preußen (in der Wahlurnenfrage), über die Abhängigkeit des Reichs vom preussischen Volk, was die Drohung des Reichs gegen Preußen in der Woh-

nungsfrage zur Folge hatte. Endlich führte das Zentrum einen Schlag gegen Weismann, indem es ihm bei der Votenpolitik ein Mißtrauensvotum erteilte, das dadurch ein Urteil des Reichstags wurde. Ueber allem schwebt die neue Militärvorlage, die die Finanzen wieder belastet und neue Steuern notwendig macht. Die Regierung soll schließlich bei der bevorstehenden Weisheitssteuer auf die Erbschaftsteuer zurückgreifen wollen, was neben Zentrum auch die Junker auf die Schanzen führt. Die Germania sagt zu diesen Erbschaftsteuergerichten:

Solche Gerichte werden auf politischen Sturm und wir eruchen unsere Parteifreunde im ganzen Reich, ihre Organisationen zu fördern und zu kräftigen. Eine Reuwalb kann noch vor Pfingsten dem deutschen Volke bevorstehen. An die Gewerke! — Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß die Kosten der neuen Militärvorlage in angeblich eingehenden Kreisen bereits auf 120 bis 150 Millionen Mark pro Jahr angegeben werden!

Das Zentrum glaubt, bei einer Auflösung gute Geschäfte zu machen und die Regierung wohl auch. Denn in kriegs-schwangeren Zeiten und bei neuen Militärvorlegungen kann man den „nationalen Patriotismus“ spielen lassen und nach bedrückten Parteien das Volk einschüchtern und prellen. Auch von anderen Seiten wird behauptet, daß im Reichstago, von „Eingeweiden“ mancherlei „genutzt“ werde, was auf Krise und Sturm deute. Das gestrige Schwarzmachertreiben im Reichstago spricht auch dafür. Groß werden aber die Taten nicht werden. Die Sozialdemokratie mußte schon am Tage nach dem letzten großen Wahlsieger, daß die herrschenden Gewalten nicht intendieren auszuweichen, wie sich das deutsche Volk nach seiner gefestigten Regel „sozialdemokratisiert“. Die Herrschaften denken schmeichlich an Bülow und 1907. Aber gerade diese tolle Hurra-woh und Aufschreihung der Indifferenten war die beste Hilfe zur Politikierung der Parteien und zur Vorbereitung des großen sozialdemokratischen Erfolges 1912. Ist die politische und soziale Gesellschaftsentwicklung auf einer gewissen Reifestufe angelangt, wo die abstoßenden Gegenkräfte gleichmäßig wirksam werden, so mag das hinsichtlich zum Untergang verurteilte System unternehmen was es will — Zuerstreckt über Reichstag — es schlägt letzten Endes alles zum Vorteil des neuen Gesellschaftszustandes aus. Die Sozialdemokratie kann bei jeder Wert Krise, Konflikt oder Sturm nur gewinnen.

Aber bereit sein müssen wir!

Klassen zum Völkermorde.

Die Regierung läßt für die kommende Militärvorlage energische Stimmung machen. So inspiriert sie die schwarz-bürgerlichen Nachrichten dahin, daß der Grund für das neue Aufstehen in den Lehren des Balkankrieges und in dem sog. streng-schiffen Abriegelung zu suchen sei. Gerade in der Tradition unserer Heeresverwaltung, sich stets alle Fortschritte der Kriegswissenschaft und Kriegstunf zu angeigen und so unserer Armee einen Vorsprung vor den konkurrierenden Heeren — der die andern wieder anreizt — zu erhalten, habe Friede Bismarck die sicherste Gewähr für die Erhaltung des Friedens erblickt. Auch die jetzt in Aussicht genommene beträchtliche Vergrößerung des Heeres habe daher in erster Linie die Bedeutung „verbesselter Sicherung des Friedens“. Die Weigerung, die auf die Worte „beträchtliche Vergrößerung“ gelegt wird, läßt erkennen, daß die neuen Forderungen ganz gewiss allseitig sein werden. Darauf deutet auch der Hinweis hin, daß das Volk eine „neue namhafte Vergrößerung“ für den Frieden zu leisten habe. Aber die Opfer seien ja „gering“ im Vergleich zu einem großen Kriege. Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß die bürgerlichen Parteien einmütig der neuen Heeresvorlage zustimmen werden. Das wird ja wohl eintreten, trotz der fadenstänglichen logenanneten Begründung des erneuten Aufstehens. Nachdem erst zwei Jahre hintereinander neue Militärvorlagen beschlossen wurden, wobei immer wieder versichert wurde, die „Vergrößerung für den Frieden“ sei jetzt ausreichend, bedeuten die erneuten Forderungen einen faulstüchtlig auf das jahrelange Volk. Aber man weiß ja, die Militärvorlegungen geschlecht letzten Endes nicht deswegen, um das Instrumentum gegen das eigene Volk zu verhoffen.

Die Maßnahmen gegen die Völkermorde sind am besten! Die Kriegsmateriallieferanten bringen nach rascher Lieferung von Kriegsmaterialien. Die „nationale“ Presse benutzt dazu alle Mittel. So freut sie sich über einen Artikel, den der in Konstantinopel tätige deutsche Agent Dr. Weisinger, welcher in der Deutschen Med. Wochenschrift veröffentlicht hat. In dem Aufsatz heißt es: „Die Mehrzahl der Verlegungen war durch Kleinlieferungen, manniherl. 800 000 Kilo, bewirkt, darunter eine große Zahl Wagenverlegungen — ein mehr-jähriger Beweis, wie leicht es ist, die militärische Produktion zu erweitern und eine Weisheitssteuer mehr für Deutschland, darin nicht zurückzulassen.“ — Nun, der Reichstago sagt der Heeresverwaltung bereits seinen Dank dafür, daß sie 1. April

Volkswirtschaftliches.

Die Preise steigen weiter!

Schon für den Dezember vorigen Jahres war ein erneutes Ansteigen der Preise einzelner Fleischsorten aus den Ziffern der amtlichen preussischen Statistik abzulesen, nachdem der Oktober und November einen ganz geringen Preisrückgang gebracht hatte. Die neuen Zahlen der Statistik des Reichsstatistikbüros für die Fleischpreise in der ersten Hälfte Januar dieses Jahres zeigen nun deutlich, daß die Fleischpreise im Dezember begünstigt sind. Nur bei Kalbfleisch ist ein Preisrückgang gegenüber der zweiten Hälfte des Dezember zu beobachten, der auf den hohen Preis von 1,83 Mk. für 1 Kilo. Dagegen erhöhte sich der Preis für Kalbfleisch und Hammelfleisch um 3 Pf., für Schweinefleisch und Speck um 2 Pf. Diese Steigerung im Laufe eines halben Monats ist außerordentlich groß. Das wird noch deutlicher, wenn man die diesjährigen Preise mit denen vom Januar 1912 vergleicht. Man zählte für ein Kilo in Pfennigen:

	1912	1913	mehr
Rindfleisch	169	183	14
Kalbfleisch	187	206	19
Hammelfleisch	169	191	22
Schweinefleisch	146	165	19
Speck	169	217	48
Ferkelfleisch	77	90	13

Gegenüber diesen Zahlen kann man nur die Tatsache unterstreichen, daß die Preissteigerungen der Regierung völlig zu Recht sind. Anstatt aber die Verknappung neu und verstärkt in Angriff zu nehmen, wendet die Regierung sogar mit der Anwendung der bereits beschlossenen Maßregeln. Dabei lehnen die bisher bekannt gewordenen Bitten der Viehzüchter vom 1. Dezember 1912, daß überall ein harter Rückgang des Viehbestandes stattgefunden hat. Wenn das Angebot durch die erleichterte Einfuhr von Vieh und Fleisch wesentlich vermehrt wird, ist daher mit einem weiteren starken Steigen der Preise zu rechnen. Schon jetzt sind Schweinefleisch und Speck 40 bzw. 45 Pf. pro Kilo teurer als im Januar 1912, wo mit Vieh und Fleischnot geflagt wurde. Nach dem Bescheid des Landwirtschaftsministers soll sich allerdings die Regierung daran genügen, mehr Geld für ihre Ration auszugeben. Die jetzigen Preise machen es aber der großen Masse des Volkes in der Winterzeit nicht leicht, sich Fleisch zu verschaffen. Das Volk muß hungern und die Regierung und die agrarischen Parteien tun im Interesse nichts gegen das Elend, das die Volksgesundheit untergräbt. Seit das preussische Abgeordnetenhaus bei der Fleischsteuerungsdebatte die Regierung zum untätigen Zusehen ermahnte, stellt sich die Regierung zu allen Forderungen des Volkes hartnäckig als je. Auch in dieser Frage ist das Reichsstatistikbüro das argste Schicksal. Die Landtagswähler werden das nicht bei den Neuwahlen begreifen.

Konjunkturfegen!

Wienhaft schellen die Gewinne der Bergbau-Gesellschaften hinauf. In einem Brieftrakt suchen das Privatkapital und der Aktienmarkt der Öffentlichkeit zu beweisen, daß die Löhne enorm steigen, über die Preisaufschläge hinaus. Mit solchen Behauptungen will man blühen. Ein anschauliches Bild von dem Segen der Konjunktur für die Unternehmen liefern die Umsatzzahlen der Badener Bergwerks A.G. Diese reine Kohlen- und Eisenerzgesellschaft. Sie betrug 1909 326 065 Mk., 1910 464 615 Mk., 1911 665 722 Mk. und 1912 1 032 326 Mk. Im Vergleich mit dem Vorjahre stiegen sie für 1912 um 366 603 Mk. gleich 55 Prozent. Gegenüber 1909 macht die Steigerung der Ueberschüsse 700 200 Mk. oder 216 Prozent aus. Es ist wahrhaftig eine Lust, als Kohlenaktionär zu leben!

Verantwortlich für Redaktion, Politische Ueberlicht, Nachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Soziales Wilhelm Roemer, Provinziales Gottl. Kasparek. - Verleger und für die Anzeigen verantwortlich H. V. Hübsch, Schmidt in Halle. - Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. u. S.).

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

wirtschaftlichen Problemen befassen, ein Arbeitsministerium zu schaffen, ein obligatorisches Schiedsgericht für die Arbeiterfragen, die Beziehungen zu den fremden Nationen fester zu machen und die spanische Expansion in Marokko zu verhindern. Es werde ferner das Meer reorganisiert, eine Kolonialarmee geschaffen (1) und eine Politik treiben, die den künftigen Elementen erlaube, werde an der friedlichen Neubeilebung Spaniens mitzuwirken. - Die „liberale“ Politik bleibt sich eben überall gleich.

Keine Auslandsnachrichten. Die Homerus-Bill wurde vom englischen Oberhaus, wie zu erwarten war, mit 128 gegen 69 Stimmen abgelehnt. Nun hat das Unterhaus wieder das Wort. - Bei der Parlaments-Ergebnisauswahl in Londonberry für den Unionisten Marquis Camillo, der sein Mandat nichtniederlegt hatte, wurde der irische Nationalist O'Connell mit 2099 Stimmen gegen den Unionisten O'Neil Paterson, der 2642 Stimmen erhielt, gewählt. Infolge der Belandgabe des Wahlergebnisses kam es in Londonberry zu großen Unruhen. Dreihundert Gendarmen zu Pferde gingen gegen die Manifestanten vor und „zerstreuten“ sie. Gruppen sind „konfiskiert“. - Die russische Gewerkschaft in Finnland. Nach einer Meldung aus Petersburg hat der Minister der Handels-, Marinen- und Kriegsminister sowie der Minister für Verkehrswege ermächtigt, einen Ergründungsgesandtschaftsentsand zu entsenden, durch den der Gefangenentwurf, Lieferung von Schiffen für Kriegszwecke aus Finnland, ausgeht wird. - Schweizer Kandidatenspolitik. Die Direktion der Schweizer Bundesbahnen hat den Verkauf des Simplonjunnus auf allen Bahnhofsabschlusshandlungen in ihrem Bereich unterlagt.

Aus der Partei.

Parteitag 1913 in Jena.

Infer in Jena erschienenen Parteiblatte, die Weimarerische Volkszeitung, berichtet in auffälligem Druce: „Wie uns ein Privattelegramm soeben aus Berlin meldet, hat der Parteiaussschuss beschlossen, den nächsten Parteitag wieder in Jena abzuhalten. Er findet in der Zeit vom 24. bis 30. August statt.“

Wir wissen nicht, ob diese Meldung im Einvernehmen mit dem Parteivorstand erfolgt ist, möchten das aber bezweifeln. Uns dünkt, daß für solche Besamungen einzig und allein der Parteivorstand zuständig ist, ganz abgesehen davon, daß der Parteiaussschuss nicht öffentlich verhandelt. Nach aber der allein dazu berufenen Parteivorstand Beschlüsse der zentralen Parteieinigung bekannt, so hat das durch den Vorsitzenden und die gesamte Parteipresse gleichzeitig zu geschehen.

Uebrigens besagt ein Berliner Telegramm, daß auch die Vossische Zeitung die gleiche Nachricht veröffentlichte. Sollte das nicht eine schleimige telegraphische Uebermittlung der Meldung aus unserem Jenaer Parteiblatte sein, so ließe das aus Indispositionen schließen, die sehr zu beurteilen wären.

Von Organisation und Parteipresse.

Zwei Mitgliederberammlungen der sozialdemokratischen Partei in Eberfeld und Barmen beschäftigten sich mit den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage. Als Kandidaten für den Wahlkreis Eberfeld-Barmen wurden einstimmig die Genossen Wilhelm Gecher, Eberfeld und Karl Geyer, Barmen aufgestellt.

Zum Bildungssekretär für Groß-Berlin wurde in einer Konferenz von Parteii- und Gewerkschaftsvertretern der Genosse Richard Seidel-Ebende gewählt. Als bemerkenswert sei erwähnt, daß sich unter den 36 Vernehmern auch ein ehemaliger Schumann befand, der zu seiner Aufsehung sich auf die Zeugnisse des Polizeipräsidenten Nagow berief!

Eine Verärzung der Redaktion erfährt am 1. April d. J. das Harburger Volksblatt. Als dritter Redakteur wurde der bisherige Expedient und Berichtshatter S. Bering gewählt.

Die Matrifularbeiträge steigen andauernd. Es ist schon lange her, seit die Einzelregierungen nach Reich auf Grund der Statuten Frankfurter Weidrecht aus den indirekten Steuern Ueberschüsse erhielten. Seit 1890 gibt das Reich nicht nur seinen Gelder mehr, sondern fordert von den Einzelstaaten im Jahr zu Jahr steigend mehr Aufschüsse, sog. Matrifularbeiträge, zu den indirekten Steuern, so daß sich der Nachschlag genötigt sah, diese Beiträge nicht zum Vollen zu bringen. Die Einzelstaaten bürgen regelmäßig nicht mehr als mit 40 Pf. Matrifularbeitrag pro Kopf der Bevölkerung belastet werden; etwaige Mehrheiten sind zu funden.

Die Matrifularbeiträge für das Jahr 1913 betragen 55 419 318 Mark, dies sind 8,4 Millionen Mark mehr als 1912 und 49,4 Millionen Mark mehr als 1911. Auf Preußen entfällt eine Summe von 136 Millionen, auf Bayern 31,01, auf Sachsen 19,01, auf Württemberg 9,08 ufm.

Einem Fennig Kontributiver Parteibetrag! Unserem Breslauer Parteiblatte ist ein vertrauliches Zirkular zugefallen, das Regierungsrat Orlikner, der Vorsitzende des hiesigen Kontributiven Vereins, an seine Genossen versandt. Er befragt sich darin, daß sehr viele Mitglieder nur den jährlichen 10 Pf. Matrifularbeitrag von 50 Pf. im Durchschnitt aber nicht mehr als 1 oder 2 Pf. im Jahre zahlen und weiß demgegenüber auf die Sperrwilligkeit der Sozialdemokraten hin.

30 Pf. Jahresbeitrag, also einen Fennig pro Woche, ist in den Kontributiven Kreisen ein gewaltiges Opfer, denn die juristischen Herren stellen bekanntlich das eigene Portemonnaie über das Vaterland und über die Partei und sind nur groß im Nehmen und im Liebesgaben.

Spionageverurteilung. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse an England verurteilte das Reichsgericht den Kaufmann und früheren Monteur Georg Wilhelm Ewald aus Badenheim bei Frankfurt a. M. zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Am Urteil hieß es, daß es sich bei den Verräten um ganz außergewöhnliche und für das Deutsche Reich sehr wichtige Gegenstände handelte.

Frankreich.

Der Fall Du Path de Clam beschäftigte am Freitag die französische Deputiertenkammer. Die Sitzung gestaltete sich äußerst bewegt. Außer dem früheren Kriegsminister Millerand ergriff auch dessen Vorgänger Messimy das Wort. Messimy fand sich bereits veranlaßt, dem Beispiel Millerands zu folgen und in der sozialistisch-radikalen Gruppe Aufstellungen über seine Rolle in der Angelegenheit Du Path de Clam zu geben. Er erklärte, daß er von dem Schreiben eines seiner Ordonnanzoffiziere, in dem Du Path de Clam eine Zusage über seine Wiedereinstellung in die Armee erteilt worden war, keinerlei Kenntnis gehabt habe, und verlas sodann einen von ihm an Du Path de Clam gerichteten Brief, in dem er dessen Ansuchen um Wiedereinstellung in die Armee für Friedenszeiten ablehnt. - Nach einer offiziellen Mitteilung hat sich der Ministerrat dahin ausgesprochen, daß das Wiedereinstellungsdekret für Du Path de Clam nicht zurückgezogen werden könne, doch werde er nur im Falle einer Mobilisierung irgendeiner Posten erhalten.

In der Freitagssitzung der Deputiertenkammer interpellierte nun der Deputierte Florette den Kriegsminister wegen der Wiedereinstellung des Obersten Du Path de Clam. Er erinnerte an die Rolle, die Du Path de Clam in der Dreyfusaffäre gespielt habe, und fragte, ob diese Wiedereinstellung ein besonderer Fall sei oder ob weitere analoge Maßnahmen beschafft seien. Der frühere Kriegsminister Millerand erklärte unter allgemeiner Zustimmung des Hauses, es sei eine Ehrenfrage für den Kriegsminister gewesen, dessen elementare Pflicht es sei, den Interpellanten zu jeder Zeit ein Beispiel gegenständlicher Wahrung vor den gegebenen Wort zu geben. (Beifall im Zentrum und auf verschiedenen Banken der Linken.) Nach längerer sehr lebhafter Debatte wurde eine einfache Tagesordnung vorgeschlagen, deren Umfassung von Briand namens der Regierung abgelehnt wurde. Er werde nur eine Tagesordnung annehmen, die seine Erklärungen biltige. Es wurde alsdann eine Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 533 gegen drei Stimmen angenommen. Nachdem zuvor die einfache Tagesordnung mit 466 gegen 61 Stimmen abgelehnt worden war.

Spanien.

Das neue Regierungsprogramm. Eine Erklärung des Ministers besagt, daß das Kabinett hauptsächlich sich mit den

Kleiderstoffe.

<p>Zur Non-Konfirmation</p>	<p>Schwarz</p> <p>Cheviot doppeltbreit Meter 1.50 1.25 95 75 Pf.</p> <p>Crêpe-Piqué reine Wolle, Meter 1.65 1.50 1.25 110</p> <p>Serge Breite 90/110 cm., reine Wolle, Meter 1.85 1.65 1.50 145</p> <p>Satintuch Breite 90/110 cm., reine Wolle, Meter 2.00 1.75 1.65 145</p>	<p>Weiss</p> <p>Batist rayé u. faconné mit Seid.-Einfakt., Mtr. 1.35 1.25 95 85 Pf.</p> <p>Wollbatist doppeltbreit Meter 2.00 1.75 1.50 135</p> <p>Cheviot fein- und starkfädig Meter 2.25 2.00 1.50 145</p> <p>Satintuch Breite 90/110 cm., reine Wolle, Meter 2.00 1.80 145</p>	<p>Farbig</p> <p>Kammgarn-Cheviot Breite 90/110 cm., Meter 1.65 1.30 90 75 Pf.</p> <p>Serge reine Wolle, gross. Farben- sortiment, Mtr. 2.35 1.95 1.75 445</p> <p>Satintuch reine Woll, i. viel. neuen Farb., Mtr. 2.50 2.00 1.85 145</p> <p>Popeline reine Wolle, in allen Farb., Mtr. 2.50 2.35 2.00 145</p>	<p>Zu auffallend billigen Preisen</p>
	<p>Schwarze</p> <p>Einsegnungs-Kleider aus Serge, Popeline und Voile, niedliche Verarbeitung</p> <p>28⁷⁵ 25⁰⁰ 19⁵⁰ 13⁷⁵ 13⁵⁰ 9⁵⁰ 6⁷⁵ 4⁵⁰</p>	<p>Konfirmand.-Jackets in schwarz und farbig, neue-kloidsame Fassons</p> <p>17⁵⁰ 15⁰⁰ 13⁵⁰ 11⁵⁰ 9⁵⁰ 7⁵⁰ 5⁵⁰</p>	<p>Farbige</p> <p>Prüfungs-Kleider aus glatten einfarbigen Stoffen und modernen Phantasiestoffen</p> <p>26⁰⁰ 22⁵⁰ 17⁵⁰ 13⁷⁵</p>	
	<p>Konfirmanden-Tuch-Unterröcke mit Volant . Stück</p> <p>3⁹⁰ 3³⁵ 2⁵⁰ 1⁹⁵</p>	<p>Konfirmanden-Korsetts aus grauem Drell, mit Stahlleimge . . Stück</p> <p>1⁷⁵ 1⁵⁰ 1³⁵ 1¹⁵</p>		
	<p>Konfirmanden-Leibwäsche, -Schürzen, -Taschentücher, -Handschuhe, -Strümpfe, -Tücher, -Gürtel, -Regenschirme, -Kragen, -Manschetten, -Serviteurs, -Oberhemden, -Krawatten etc.</p>			

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Leopold Nussbaum

verabfolgt auf alle Waren
(Lebensmittel und einige andere Artikel ausgenommen)

von Montag den 3. Februar

bis Montag den 10. Februar

Doppelte Rabatt-Marken!

Giebichensteiner Familien-Klub

Sonntag, den 2. Februar 1912, nachmittags 5 Uhr, im „Burgtheater“:

Narren-Kränzchen

Der Vorstand.
Mit feiner Nacht.
Haben Sie Ihren besten Freund und Bekannten des Vereins freundlich einladen.

Mitteldeutscher Verein selbständiger Markt- u. Meßreißender, Halle a. S.

Unter diesjähriger Maskenball

Amel am Donnerstag, 6. Februar, im großen Saale des „Waldparkes“ statt. Hieran laden wir unsere werten Freunde und Bekannte herzlichst ein. Das Komitee. Anfang 8 Uhr.

Erster Menzenhauer'scher Zither-Verein, Halle a. S.

Sonntag, den 2. Februar, im Burgschlosschen, Burg-Platz (Zug: Max Schwelger).

Grosses Zitherkonzert verbunden mit Kränzchen

Freunde der Zitherspieler sind hiermit ergebenst eingeladen. Das Konzert beginnt um 8 Uhr.

Wo gehen wir hin?

Zum kleinen Karl

Morseburgerstr. 101 (Eingang Königstrasse), dem beliebtesten Sternburger Ausschank.

Gr. Familien-Abend.

Der Unterhaltung sorgt Der kleine Karl.

Billig und gut!

SAALE

Gründet für realen Zweck!

Briketts

sind die besten und billigsten!

Probieren Sie! Ein Versuch lohnt sich!

Hallescher Kohlenhof

G. m. b. H.

Halle a. S., Deltitzscherstr. 81. Teleph. 1439

Lager aller Sorten Braunkohlen zu den billigsten Tagespreisen.

Nöbel-Fabrik u. Magazin
31 Fleischerstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager
anerkannt gut, vollständig
u. billiger als sonst.
H. Bergmann, Tischlermeister.

Uhren, Goldwaren,
Kleimmer und Brillen
kauft man gut bei
E. Böge, Gelestrasse 17.
2861. Reparaturwerkstatt.

Samen, Knochen, Papier, Eisen,
2476 Metalle, Gummi kaut
Albert Rode jun., Marktstr. 22.

Hasenfelle

kann
Gebr. Dangelowitz, 3802
Polthandig, Fischerplan 2.

Militärstiefel,
neue u. getr. Halb- u. Ganzstiefel,
Gamaschen, Gamaschen,
gr. Ausw. Dol. 10. a. Schuhe
u. Stiefel m. getr. Riemen etc.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.
2111. Goldene Kette.

Gute Speise-Kartoffeln
a. 3tr. 2.05 M., 10 Pfd. 28 3/4.
K. Lorbeer, Straße 4.

Schreibers Abfuhr-Institut

vom Welter 5176
empfiehlt sich den Haus- und Grundstücksbesitzern zur
regelmässigen Abfuhr der Abort- und Aschegruben
zu zivilen Preisen.
— Bestens empfohlen durch den Haus- und Grundbesitzerverein. —
Halle a. S. :: Fernspr. 1076.
Seit 1. Oktober befindet sich mein Institut nebst Landwirtschaft
Schmiedstrasse 20.

Spezial-Anstalt für Fussleidendel!

Welt bekannte Erfolge in Behandlung von Plattfuss, Klumpfuss, Gicht, Rheumatismus, Nervosität, Schwellungen der Gelenke, Frostschäden usw.

Joh. Jajzycek, Schuhmachermeister, Halle a. S.,
Krukenbergstrasse 18.
Telephon 1996. — Broschüre post- und kostenfrei.
Gleichzeitig empfehle meine Normal-Kinder-Schnürstiefel in streng hygienischer
Richtung zur Erhaltung gesunder Füsse, garant. Handarbeit.
Prospekte kostenlos.

Milch-Bantoffeln
Sant-Bantoffeln
Kord-Bantoffeln
Sole-Bantoffeln
Leber-Bantoffeln
Schaff-Stiefel empfiehlt
Fr. Fricke, Geyler-Fabrik,
Trossachstr. 69, Telephon 1879.
Halle: Mansfelderstr. 47.

Frauen
nehmen bei monatl. Beschwerden,
Eitrigen nur die wirklichen
Dr. med. Gevers Monatspillen
„Salutet“, gar. unfehlb. Preis
6.50 M., extra stark 8 M.
Vertrieb nach Stettin
Dr. med. Ernst Geyer & Co.,
Braunschweig, Katzeplan 10.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
2612 Merseburgerstr. 4.

Das Menschenfischladyhaus.

Bilder vom kommenden Krieg!
Preis 1.00 RM. Porto: Druckfache 10 Pf.
zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Schokoladen- und Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht
preiswert in unigen Verkeims-
stellen. Machen Sie einen Ver-
such und Sie sind dauernd dankbar!

Schokoladen-Haus
Merseburg, St. Rittergasse 1,
Eisenburg, Leipzigerstr. 25,
1246 Torgau, Bäckergasse 16.

Eisenbahn-Plüschabfälle,
Trockenfelle, abger. Leder und
sonstige Materialien zur Pantoffel-
fabrikation verk. billig *2115
Alter Markt 11.
J. Sternlicht, Gold. Kette. Tel. 1946.
30 Ausmassen jeder Art bei bill.
Alb. Ackermann, Wilhelmstr. 10. 2476

auf Abzahlung

das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus

Paul Sommer,

Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.

Auf Abzahlung

erhält jeder, bei kleinen Anzah-
lungen und wöchentlichen Abzah-
lungen von 1 Mk. an

Van Deltens
Kakao u. Schokoladen
zu Fabrikpreisen
stets vorrätig bei
Kurt Schmidt, Buchstr. 8, Sp.
Kein Laden. 3955

Goldsachen
werden billig repariert von
R. Voss, Gelestr. 46.
Eigene Goldschmiede- u. Werkstätte.
Elektr. Betrieb, Vergolden u. Verzinn.
Kaufe alles Gold u. nehme in Zahlung.

Rezepte für Herren
Paletots u. Ulster,
Foderbetton,
Kleiderstoffe,
Gardinen,
Fortlären,
Tischdecken,
Schulwaren,
Wasche,
Toppiecke,
Nippdecken
Leinwand
und Baumwoll
Waren.

Frauen Hilfe
Bei Störungen verlangt Sie nur
ein wenig, vorab, nicht Mittel.
Unter Garantie unfehlb., gr. Er-
folge. 1.350 fl. 5.50. Ständig be-
reit nur durch **G. Pauli,**
Berlin - Wilmersdorf 153,
Mannstr. 24. Preisliste gratis.

Ca. 60 Stück Mass-Hosen,
geraue, nur solange Vorrat, von
1.00 M. an zu verkaufen. 5971
Leipzigerstrasse 11 part.

Ansichts-Postkarten
empfehle die Volksbuchhandlung.

Achtung!!

Nur solange
Vorrat!
Ein Vorrat von
58 Stück
getragen
Paletots
u. Ulster
R. 2.50 4.50 6.50 u.
11 Leipzigerstr. 11.

Für Schuhmacher
Zohlederabfälle
großen Vorrat, gibt billig ab
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Wafelatur
verkauft
Hallesche Genossensch.-Büchdr.

Arbeitsmarkt

Knechte, Tagelöhner, freuche
und Aufseherlöhnen 1/4, gel.
Richard Renner, gerbersmäßiger
Kleidermacher, Kleidermacher,
Kl. Ulrichstr. 3. Dage Leute
können sofort zu mir kommen, um
angenehm zu werden. Sonst vor-
ständig wiederzuerufen bei mir. *2025

Erfindungen, welche prak-
tisch sind, suchen
Theune & Co., Berlin SW. 48.

Hausierer

für einen hochfeinen, gar. reinen
Bienenhonig
Gesch. Gefällige Mänter unter
R. H. 2115 an die Expedition bis
Plattens-beten. *2049

Sehr guten Verdienst.
Wer Sabemeter und Maßwerk
werden will, schreibe sofort
an **Frutters Fach-Aus-
bildung, Leipzig, Seckburgstr. 96.**
(Schickporto erb.) *2106

Malerlehrling
möcht G. Dertel, Ritterstr. 17.

Ständesamtliche Nachrichten

Halle-Ob./Steinweg 2, 31. Januar
Angebotene: Stadtmagister Rave
u. Frida Hoffmann (Wagner), 60
u. Emma Wagner, 40. Kaufherr
u. Emma Schröder (Gr. Steinstr. 9
u. Raffineriestr. 7). Kaufm. Jasper
u. M. Riemann (Halle u. Niet-
leben). Buchhalter Volagky und
E. Stein (Halle u. Dehau). Land-
wirt Georg Heumann und Clara
Selbenbacher (Neben u. Eisen-
berg). Arbeiter Dampel u. D. Dröblich
(Herrlich).

Mechaniker u. Op-
tiker Schaefer & Co. (Steinstr. 40).
Kellner Proger, E. Wagner (Böbe-
22). Kaufmann F. W. (Steinstr. 10).
Gärtnermeister Walter (Gr. Post-
str. 76). Milchbäcker
Möckel 2. (Königstr. 61). Richt-
er Leopold 2. (Hölderstr. 3).
Gelehrter: Maurer Müller a.
Erben, 30 J. (Königstr. 61). Ge-
lehrtermeister Schmidt aus Odras.
52 J. (Königstr. 11). Bergarbeiter
Miergel aus Unleburg (Gr. Nie-
leben). Gebr. Kreuzberg, 62 J. (Berg-
mannstr. 20). Schlichter Geber 2.
4 J. (Königstr. 46).
Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 36)
31. Januar.
Aufgebote: Sattler Hartmann
u. Marie Hofmann (Alter Markt
11). (Königstr. 11). Bergarbeiter
Miergel aus Unleburg (Gr. Nie-
leben). Gebr. Kreuzberg, 62 J. (Berg-
mannstr. 20). Schlichter Geber 2.
4 J. (Königstr. 46).
Gelehrter: Maurer Müller a.
Erben, 30 J. (Königstr. 61). Ge-
lehrtermeister Schmidt aus Odras.
52 J. (Königstr. 11). Bergarbeiter
Miergel aus Unleburg (Gr. Nie-
leben). Gebr. Kreuzberg, 62 J. (Berg-
mannstr. 20). Schlichter Geber 2.
4 J. (Königstr. 46).

Beim
p z e d
Ang.
angeleg
Regieru
nicht de
baure,
feinben
präsident
angeht,
u. h. d
(Ein
der Mei
Handel
Kamme
beobach
soll her
gehen,
tätet.
Defestri
es doch
wäre a
u. h. d
organifi
mann:
Staat
(Zehr i
ber Gi
auf der
And die
welchen
gebrung
die Sta
besonde
lagt, die
And die
eine fre
den un
ien ge
(Hufe i
Bietet G
handelt.
es m
Socialist
h. d. S
Weg. M
falsche
führen.
Beimp
(Brauo
haben,
die si p
macht,
redig.)
Der
redet, b
diese B
beifreit
halten,
das ist
wenn m
man ni
Angriff
Walt
liger B
falsche
ist aus
ents d
Reform
die Dr
rühmt
getan
pativen
eine D
ind mi
36 f
einges
leben a
nicht bi
der Zü
Regieru
über die
liche Ma
Wie be
denfor
vorigen
Das
ist das
mungen
Schick
sind ni
brauch
wissen,
lnts.)
freit, d
ein m
Landes
ordnete
war für
Unter
wieder
Zeit un
Man de
Traub
teilneh
So un
recht,
der Ma
Ein
Die W
hied u
präsid

sehen hat. Der Ratung des Reichs ist der Vertragsschluss zu entziehen. Die Reichsregierung hat mit genügender Mehrheit sich für die Arbeit mit den Gewerbetreibenden, die man gegen die Reichsregierung abgeben werden. Jede Widerstandnahme ist sofortige Entlassung ohne Lohn oder sonstige Entschädigung nach sich. Alle Arbeitsbedingungen sind ungeschwächt. **Unterstützung der Arbeiter:** **Unterstützung des Arbeitnehmers:** Lohn seinen, Wohnung seine. Nicht seine; dafür aber 10 Mk. anzuhängen für die Ehe, den leistungsfähigen leistungsfähigen Diensten zu dürfen. Dazu Brudergeld zu zahlen, gleichviel ob etwas verdorben worden oder nicht. Und vor allen Dingen; die Arbeiterinnen müssen sich von ihrem Gelde eine Unterstützung für die Familien, die auf dem Arbeitsplätze ihrer Arbeit nachgeben müssen. Wo sollen sie denn das Geld zu alledem hernehmen, wenn sie ehlich und unabhängig bleiben wollen? Das alles kümmert die Arbeiterinnen nicht, für die ja der ganze Jubiläumsummel nichts weiter ist als ein profitables Geschäftchen! — Und das jetzt dann in seinem Klischee über die Unfähigkeit des Volkes.

Halle und Saalkreis.

Salle a. S., den 1. Februar 1913.

Verfassung.

(Schluß.)

Nicht die Verteilung der Verhältnisse ist die Voraussetzung nicht erledigt. Von anderen Gesichtspunkten aus muß die Frage beachtet werden. Man denke dabei an den Umstand, der sich ständig in allen Gewerben vollzieht. Innerhalb weniger Jahre können Erfindungen ganze Verufen den Lebensbedingungen verdrängen. Sind doch einige Gewerke, wie der Handwerkerberuf der Nagelschmiede, ganz verschwunden. Andere, wie die Verufe der Wälder, Köpfer, Steinseher werden in Kürze denselben Weg gehen. Weikens ist es die Eisenindustrie, die aus dem Konkurrenzkampf mit den Gewerben stetig hervorgeht. Und selbst dem Arbeiterberuf, von dem man bis vor einigen Jahren glaubte, daß er unerschütterlich ist, in der Eisenindustrie ist ein schwerer Feind entstanden. Ein anderer Verufen ist die Aufrechterhaltung der Gewerke in eine andere Verufen. Das Schicksal wird z. B. heute in der Mehrzahl nicht mehr von den Schöpfungswerten, sondern in der Arbeit durch Maschinen hergestellt. So ist das Bandwebere der Verufe, welches in den täglichen Umwälzungen im wirtschaftlichen Leben seinen Grund hat, für den Arbeiter ein Ganges und Wangen in schwebender Bein.

Deshalb ist es weise, wenn die Eltern darauf sehen, daß der Knabe nicht nur einen Spezialberuf erlernt. Es ist besser, er erlernt den Verufe, aus dem sich erst viele Spezialverufe gebildet haben. Gerade die Spezialverufe verschwinden oft recht bald, weil die Maschinenindustrie sich ihrer leicht bemächtigt; dann steht der Ausgelernte da, ohne einen dauernden Verufe zu haben. Gut ist aber der Verufe gemäß, aus dem sich erst viele Spezialverufe herausbilden, dann kann er, wenn er pfiffig ist, in einer anderen Branche sein Geld verdienen. Wer das Schicksal der Handwerker erlernt hat, kann, wenn er will und das richtige Können besitzt, es zum Techniker bringen, und darf sich auch dann Ingenieur nennen. Nur der Diplomingenieur muß eine akademische Stellung bekleiden haben. Der Mechaniker kann sich ausbilden als Feinmechaniker und ebenso wie der Schloffer auf seinen Gebieten Monteur werden. Das Umfassen macht sich auch mitunter für den Arbeiter recht bezahlt. Der Schriftfeger verdient als Zeitungsetzer und an den Schmalzmaschinen bedeutend mehr, als wenn er Lohnarbeiter leistet. Eine neuankommende Erfindung, wie das Automobil und die Flugmaschine, muß beachtet werden, weil in einem Spezialverufe die Löhne für einige Zeit höher hinaufgeschraubt werden können, ehe ein allgütiger Angebot von Arbeitskräften vorhanden ist. Auch von der herrschenden Mode und von der Schicklichkeit in der Kunst sind die Gewerbe abhängig; Schneider, Goldarbeiter, Stulleute und Bildhauer müssen darunter leiden oder können daraus auch einen Vorteil erzielen. Als vor einem Jahrzehnt in den Großstädten die Schulverfassungen nicht mehr mit Spitzhüten der Stadteuren, sondern aus dem Hauptpunkt von den Bildhauern angegangen wurden, wintete den Bildhauern ein besserer Lohn. In der Holzindustrie war weniger Arbeit vorhanden, und es bildeten sich viele, alquivalente für diesen Verufe aus. Durch den einfachen und schmalen Stil der Zeitgeist herrscht bei den Bildhauern wieder große Arbeitslosigkeit, und sie müssen wieder zur Holz- oder Steinbildhauerei zurückkehren. Derjenige also, der es fertig bringt, in mehreren Branchen oder Verufen erfahren zu sein, braucht bei der Entlassung lange nicht so sehr die Ohren zu lauschen, wie der, der nichts gelernt hat oder nur einen Spezialverufe kennt. Gerade in den Spezialverufen herrscht die Saison- und Wohnarbeit, wobei viele Arbeiter in jedem Jahr mit einer längeren Arbeitslosigkeit rechnen müssen.

Für die gegenwärtige Zeit ist die Frage bedeutungsvoll: Gut ist überhaupt einen Zweck, etwas zu erlernen? Die Frage läßt sich nur beantworten, wenn man die Geistes- und Körperkräfte des Lehrlings genauer kennt. Auch ist es besser, etwas zu lernen; ob es in wenigen Jahren auch noch der Fall sein wird, ist eine Frage der Zeit. Wer sich heute dazu verstehen läßt, nichts zu lernen, der wird es später bitter bereuen. Niemand ist das Angebot von Arbeitskräften so groß, wie in den Gewerbebezirken für ungelernete Arbeiter. Hier werden auch die niedrigsten Löhne gezahlt. Gewiß, es gibt sehr viele Handwerker, die durch Fleiß mittelst der Fortbildungsschule

und durch eine Portion Selbstständigkeit aus Geld es zum Wohlstand bringen können. Aber ob man es denn weiter bringt zur kaufmännischen Bilanzfähigkeit, das ist eine große Frage. Und in der Arbeit läßt sich oft der jugendliche Arbeiter durch den größeren Verdienst kleben, den er hat im Vergleich zum Lehrling. Er sagt sich, wenn er heute in höheren Jahren einen Geschäftswahligen erweist als Handwerker, Götter oder Fräulein, dann kann er immer in diesen angelernten Berufsgruppen arbeiten. Er bringt selber, daß die großen Verdienste besteht sind, die Maschinen zu verwalten, daß sie überall Franken als billiger Arbeiterkräfte anstellen können. Also auch die angelernten Verufe werden einmal den männlichen Arbeiten entgegen. Auch ist in den großen Eisenbetriebe das System der schwarzen Listen so vollständig durchgeföhrt, daß nur ein „Kammer Arbeiter“ einer Abfertigung entgeht, für einen Angelernten doppelt schwer sein kann. Für das schuldenlose Wohlsein ist die Berufswahl heute nicht so schwierig, weil die Interessen sehr befristet sind, Arbeiterinnen zu beschäftigen. Somit aber trifft in den meisten Gewerben das gleiche zu, was für die Verufe der Arbeiter gesagt worden ist. Rein Verufe kann heute bestimmt empfohlen werden, da sie alle eine Umwandlung durchmachen. Gerade jeder danach, eine Fertigkeit in einer Materialverarbeitung zu erlangen, z. B. als Goldarbeiter oder Metallarbeiter, oder er trachte danach, viele Gewerkekenntnisse zu besitzen, wie es im gewerblichen, im Handels- oder Transportgewerbe erforderlich ist, dann wird es trotzdem immer wieder an den wirtschaftlichen Umständen und an seiner Persönlichkeit hängen, ob er sich mit seiner Handwerkskunst erziehen kann. Leider hat das Wort, immer seine Berechtigung, daß man zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben besitzt; die Jugendlichen dürfen deswegen aber nicht verzagen, sie müssen den Kampf um die Existenz mit Trost und Mut beginnen. So lange noch ein Tropfen Mut in den Adern rollt, muß jeder dahin streben, sich im Leben zu behaupten. Wer es verliert, seinen Lebensmut zu bewahren und mit klarem Mut durch Leben zu streiten, der wird auch noch Kräfte übrig haben, den anderen ein Beispiel zu sein. Und nicht nur als Lehrling, auch im späteren Leben, wenn die Mängel der Zukunft vor ihm aufsteigen und neue Hoffnung vorüberzieht, dann muß er sich aufrufen, damit er immer wieder von sich sagen kann: Ich hab's gewagt!

Telegrammberuf führt Arbeiterfrage.

Die Halleischen Fortschrittler haben als ihren Dreiflächenträger in Landtage wieder den Oberpostsekretär Delius aufgestellt. Das war nach der Geschäftigkeit, die Delius, wie ein parlamentarischer Hans Dampf, im letzten Jahre entzündet hat, ohne weiteres vorauszusetzen. Immerhin hat aber in der liberalen Verammlung eine Seite, die an sich ein nicht von der Wichtigkeit wissen will, aber noch etwas auf politisches Ansehen und demokratisches Gefühl hat, gegen die Wiederaufstellung des Delius gesprochen. Das veranlaßt nun die Mannen des Telegrammberufes, ihren eigenen Schilling und seine Zaten in den allerhöchsten Tönen zu feiern, ihm Vorbezüge zu werden, bis zur Herde der Denkschriften der liberalen Dreiflächenträger ausbreiten würden. Nach dem Bericht der Saalezeitung brachte man

„zum Ausdruck, daß Herr Delius anfangs, als er zum ersten Male landierte, in geschätzten Schritten der Bevölkerung, namentlich in den Kreisen der Gewerbetreibenden und Akademiker, einen Vorurteil begegnet sei, aber Herr Delius habe es verstanden, indem er sich mit bewundernswürdiger Objektivität der Interessen aller Stände annahm, dieses Vorurteil zu beseitigen und sich in allen Kreisen ganz außerordentliches Vertrauen zu erwerben. Auch die Stände, die ihm anfangs mit Mißtrauen gegenübertraten, erlernen jetzt freudig an, daß er sich mit einem nicht zu überbietenden Eifer, mit praktischem Mut und warmem Herzen den Aufgaben seines Mandats gewidmet hat, wie es wohl niemandem und liebesvoller niemand tun könnte. Ganz gleichgültig, ob die betreffenden Wahlkreisinsassen seiner Partei angehören oder nicht, hat er sich jederzeit bereitgestellt, Wünsche entgegenzunehmen und an sachkundiger Stelle fachlich und energisch zu vertreten. Jetzt ist sein Name weit über die Grenzen unseres Kreises hinaus gut angekommen. Man spricht ihn allgemein als einen fähigen, überaus fleißigen und rührigen Volksvertreter.“

Als „beunruhigende Objektivität“, ganz außerordentliches Vertrauen“, nicht zu überbietenden Eifer“, praktisches Mut“ und das bekannte „warme Herz“, alles besitzt Herr Delius, und außer diesem und sonst noch allem möglichen Schönen ist er auch noch „liebevoll“, „furchtlos“, „energisch“, „gut angelehrt“, „überaus fleißig, fähig und rührig.“ — Das ist wirklich alles, was sein Name. Wenn nach diesem Angehimmel Delius nicht den Größenwahn eintrigt, und deshalb nicht wählbar ist, dann wird auf jeden Fall aber zugegeben werden müssen, daß ein „eher“ Mensch mit so viel Fähigkeiten, herrlichen Eigenschaften viel zu schade ist für die brutalen Kämpfe in der Dreiflächende. — Also seien wir menschlich, befreiten wir ihn und wählen wir diesen verkürzten Edelmannchen hinaus!

Ergebnisse der Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung.

Die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten, die auch hier in Halle bei den Angestelltenversicherungs-Wahlen sehr wirkungsvoll mitarbeitete, bringt in ihrem Jahresbericht 1912 eine ausführliche Schilderung der Wahlen zur Angestelltenversicherung und genaue Zahlen über die Wahlergebnisse. Es wurden seitens der freien Vereinigung innerhalb 10 Wochen 900 Veranlagungen abgegeben, und die Zahl der erteilten Flugblätter beträgt rund 2½ Millionen.

Die genaue Wahlergebnisse liegen aus den 810 Wahlbezirken vor, in denen sich Hauptauswahl und freie Vereinigung im Wahlkampf gegenüber gefunden haben. Das Gesamtresultat dieser Wahlergebnisse bietet einen richtigen Maßstab für die Kraft der an den Wahlen beteiligten Angestelltenvereine, weil hier die abgegebene Stimmzahl ermittelt worden ist. Der Hauptauswahl hat in den 810 Wahlbezirken bei einer Mitgliederzahl von 700 000 an Stimmen 198 945 erhalten, die freie Vereinigung mit 60 000 Mitgliedern 89 686 Stimmen, d. h. das Verhältnis der Mitgliederzahl der freien Vereinigung zum Hauptauswahl ist 1 : 1,7, während die im Wahlkampf erteilten Stimmen sich wie 1 : 2,4 verhalten, so daß man der Wählerheit einen Erfolg nicht abzusehen kann. Bei der Mandatsverteilung hat sich gezeigt, daß die Wählerheit nach dem bestehenden Wahlsystem den Angelegten 15; denn der Hauptauswahl hat mit 198 945 Stimmen 834 Vertrauensleute, die freie Vereinigung mit 89 686 Stimmen 208 Vertrauensleute bekommen, d. h. ein Vertrauensmann des O. A. wurde durchschnittlich mit 288 Stimmen gewählt, während der Vertrauensmann der f. V. 888 Stimmen aufbringen mußte. Als besonderer Mißstand hat die freie Vereinigung der ländlichen Wahlkreise gegenüber den Anberührten bei der Wahlereinstellung bemängelt, wodurch das Wahlergebnis für die freie Vereinigung ungünstig beeinflusst worden ist. Am nach dieser Richtung hin eine Reform herbeizuföhren, wurde folgende Entschädigung angenommen:

„Die Vertreterkonferenz der freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten stellt mit Befriedigung fest, daß die freie Vereinigung bei den Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung überall dort, wo es ihr möglich war, den Wahlkampf aufzunehmen, vorzügliche Erfolge errungen hat. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die im Gesetz vorgesehene Verteilung der Vertrauensmänner auf die Zusammensetzung der Angestellten in den industriellen Betrieben keinerlei Rücksicht nimmt. Durch diese Wahlereinstellung ist der Zweck der Wahlereinstellung, die Wählerheit zu schützen, nicht nur verfehlt, sondern geradezu in das Gegenteil verkehrt worden.“

Die Vertreterkonferenz fordert deshalb für die nächsten Wahlen der Vertrauensmänner eine Änderung des § 145 des Angestellten-Versicherungsgesetzes, bei welcher die Zahl der in jedem Bezirk zu wählenden Vertrauensmänner nach der Anzahl der dort vorhandenen Versicherter zu bemessen ist, dergestalt, daß auf je 3000 Versicherte zwei Vertrauensmänner zu wählen sind.

Unterfunktionshalle für Arbeitsföhnde am Güterbahnhof. Die Ortsverwaltung des Transportarbeiterverbandes hat in einem Antrag an den Rat, die Arbeitervereine der Güter- und Transportarbeiter beauftragt, die Unterfunktionshalle für die Arbeitervereine des Antrags zu unterbreiten, daß an der Straße am Güterbahnhof ein Unterfunktionsraum, ähnlich einer Kassehalle, für die dort arbeitenden Männer und Frauen geschaffen werden möchte. — In der sehr schönen Halle ist die Unterfunktionshalle der Arbeitervereine: In genannter Straße halten sich das ganze Jahr hindurch arbeitende Männer und Frauen auf, die irgendeine Arbeitsgelegenheit auf dem in der Nähe liegenden Güterbahnhof beim Besuchen und Entladen von Waggons usw. zu erhalten suchen. Diese Gelegenheit bietet sich an manchem Tage sehr oft, an anderen Tagen aber wieder sehr selten. Im überaus heißen Wetter, die oft nur einige Stunden währt, zu erhalten, drängen sich die Arbeitenden auf der Straße herum, und da das Straßengebiet die Radfahrer meistens übersteigt, mag es vorzukommen, daß mitunter der Verkehr gehöhrt wird, wie das zu beobachten aus den Reihen des Publikums der Polizei gegenüber zum Ausdruck gekommen ist. — Nun ist deshalb von der Polizeibehörde an die dienstantigen Polizeibehörden die Anweisung ergangen, daß jeder Aufenthalt auf der Straße am Güterbahnhof zu vermeiden ist. Nach erfolgter Aufforderung zum Wegehen wird der leiseste Widerstand bestraft. Darunter müssen nun die Arbeitenden mit den Schindigen leiden, denn es liegt doch sehr fern, daß die Arbeitenden nicht alle irgendeine dem Zweck ergebene Entschädigung, sondern daß ein ganz Teil darunter sind, die Brot für ihre Familie und sich selbst benötigen. — Wenn nun ein Mann, wie oben angedeutet, geschaffen würde, so würde damit ebenso die Verkehrssalamität beseitigt, und die Arbeitenden hätten den Vorteil, nicht in Wind und Wetter sich auf der Straße herumdrücken zu müssen. Auch würden schließlich dadurch diejenigen, die geungunnen sind, die nahe Arbeiteraufstellungen aufzulösen, weil sie sich nicht auf der Straße aufhalten dürfen, veranlaßt, von dem schädlichen Krampf abzulassen. Und der weitere Vorteil würde wieder, daß in der Zukunft durch betrunnene Personen nicht der Fall ist. An die zu errichtende Halle könnte ein Schild angebracht werden, das darauf hinweist, daß Personen, die Arbeit zu vergeben haben, Arbeitskräfte in der Halle vorfinden. — Wird sich der Ansicht, daß, wenn dem Antrage stattgegeben würde, im Interesse der Arbeitenden sowie der Allgemeinheit etwas Gutes und Praktisches geleistet würde.

Kerenern im Stadttheater. Im Staatskonsortium wurde bei der Beratung des Theaterkonsortiums mitgeteilt, daß die Theater-Deputation sich dafür entschieden hat, zur Verbesserung der Orchestermitglieder die Subvention an den Theaterdirektor von 10 000 Mk. auf 18 000 Mk. zu erhöhen. In welcher Weise der Magistrat darüber entscheiden wird, ist noch nicht bekannt.

Im Stadttheatergebäude haben heuliche Veränderungen begonnen. Das unglücklich angelegte Theater-Orchesterhaus soll ganz verschwinden, um einen Orchester-Korridor zu gewinnen. Die Proben finden jetzt bekanntlich im Vestibül statt. Das Vestibül ist in diesem Sommer umgestaltet worden. Leppidoblog und einen neuen, dem Bauart angepaßten Kronenleuchter erhalten. Nach dem Verschwinden des Theater-Orchesterhauses soll an seiner Stelle noch ein Hofes aufgestellt werden.

Der Staatskonsortium betriebl. 10 000 Mk. für den Bau eines Musikatoriums in der Biologischen Gesellschaft. Der Bau soll sich höchst in das malerische Landschaftsbild einfügen.

Konfirmation und Prüfung

Für **Kleiderstoffe** und **Fertige Kleider** empfohlen

schwarz, weiss und farblich. schwarz, weiss und farblich.

Kleidersamt, Jacketts, Paletots, Blusen

moderne Besätze, Leibwäsche, Taschentücher, Strümpfe, Korsetts, Echarpes, Unterrocke.

grosse Auswahl, billigste Preise.

M. G. Schein

Halle 4/5 Leipzigerstrasse 94
5/6 Radl auf alle Waren

er nimmt zugleich ein Wasserbad auf, so das das in den
 (den) demselben Wasser durch eine elektrische Pumpe hinein-
 gehoben wird, um dann bei der Verleistung des Bergesandes,
 die bringend nicht, Verwendung zu finden.

Stadt's Theater. Sonntag nachmittag wird bei ermäßigten
 Preisen der übermütige Schwanz Charles Lantz mit Karl Käp-
 plinger in der Hauptrolle als Gast gegeben. Abends 8 Uhr
 geht die Fledermaus in Szene. Mittwoch der Nacht der Schin-
 gen mit Herrn Grottel in der Rolle des Herrn als Gast auf
 Engagement. Dienstag der folgende Schwan mit Herrn Max
 Kraus in der Titelrolle als Gast auf Engagement. Mittwoch
 Aufnahmehilf, zum 1. Male Der gute alte Mann. Donnerstag
 nachmittag. Herrin Schellen mit Herrn Heidekamp Gast aus
 Stadt-Theater in der Rolle als Gast auf Engagement.

Das Statist. Die am gestrigen Vormittage eingetretenen
 Niederfälle erzeugten eine solche Straßenschlammigkeit, daß verkehrs-
 tlich Gekürr nicht weiter konnten. Die Straßen wurden ausge-
 kehrt und die Gassen gesäubert. Es sind auch zahlreiche
 Verletzungen gefahren; erhebliche Unfälle sind aber nicht bekannt
 geworden. In der Großen Ulrichstraße brach durch Rutschen
 ein großer Stein ein Hindernis für den Verkehr. In den
 Kleinhändlern wurde eine Straßenschlammigkeit durch eine
 Schaufelmaschine getrieben wurde. — Durch den Sturm
 von Fischen in der Ludwig-Wägerei- und Heilstraße erlitt der
 Betrieb der Stadtbahn eine Störung von fast einer halben Stunde.

Einbruchdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurden
 aus dem Schrein einer Altkassendankung in der Zapfen-
 straße nach Unkenntnis der Scheide mehrere Uhren gestohlen. Die
 verdächtigten Täter sind durch eine Polizeivernehmung festgenommen
 worden. — Im Laufe des vorigen Tages ist in einer Wohnung
 der Blumenstraße ein Einbruch verübt worden. Der Täter
 hat die Korridortür mit einem Nachschlüssel geöffnet, die Stuben-
 einrichtung herausgenommen und ist dann in die Wohnkammer ein-
 geschlichen. Es sind sämtliche Wertsachen aufgefunden, darunter
 ein etwa 100 Mk. bares Geld, ein Schmuckstück, ein
 Uhren, Uhren und sonstige Wertsachen hat er liegen lassen. Der
 Täter ist noch nicht ermittelt.

Verkehrs- und Vergnügungswesen.

Volkspark. In der letzten Karnevalszeit finden in unserem
 Seim auch entsprechende Veranstaltungen statt, bei denen jeder
 Besucher nach den dortigen, ersten Arbeitstagen, einige gemütliche
 Stunden verbringen kann. Unter anderem findet heute, Sonn-
 abend, ein von unserem Sängerkreis veranstalteter Maskenball mit
 vielen Überraschungen statt. In den unteren Räumen ist gemütliche
 Familien-Abend, verbunden mit wertvollem Vordienst der
 beliebten Karnevalstänze. Es sind Vorbereitungen und Wieder-
 teile gratis bis 10 Uhr. Eintritt zu haben. — Sonntag hält der
 Radfahrerverein seinen 11. Winterabend in Form eines
 Vortragsabends ab. In den unteren Räumen wird von nach-
 mittags ab Vordienst mit Unterhaltung durch die originale
 Musikkapelle Seeger abgehalten. — Nächsten Dienstag ist auf viel-
 seitigen Wunsch unserer Besucher ein freier Schachabend mit
 geeigneter Unterhaltung für alt und jung, bei kleinem Eintritt, ge-
 stellt, wozu ein zahlreicher Besuch erwünscht ist.

Kassier im Apollo-Theater. Gestrichelt hat Theater am
 Hollenbornpark Berlin. Wir vermissen auf bis heute abends 8.10
 stattfindende Premiere von Käsem. Es dürfte sich empfehlen,

Wittels dazu sich vorher zu befragen. Die viele Plätze bereits re-
 serviert sind. Dauerhaftes und Vergnügungswesen sind für die
 Dauer des Gastspiels ausgegeben. Nach Abreise ist auch der be-
 stigen Tagesanlass des Apollotheaters erledigt.

Halbaha-Theater. Heute, Sonnabend, findet die Premiere
 der melodramatischen und populären Komödie „Autolienchen“ in glän-
 zender Ausstattung am Apollotheater und Publikum statt. Inwieweit
 an dieser Stelle nochmals hinzugefügt sei. In die Besetzung der
 Hauptrollen teilen sich nur erste Künstler und Künstlerinnen.
 Dienstag, Sonntag, 3 Vorstellungen; auch nachmittags gelangt das
 Stück ohne Kürzungen zur Aufführung.

Lehrerverein. Am 26. Januar, Sonntag, des 26. Jan.,
 Tagessitz in der Altmühlstraße. Abfahrt 7.45 Uhr, Dampf-
 bahnhof, Bahnhof 1.30 Uhr.

Aufsteiger-Verband, Ortsgruppe Halle. Ein lehrreicher
 Abend steht den Damen der Herren- und Damenvereine
 bevor. Am Montag, des 3. Februar, abends 8 Uhr, wird Herr
 Hülshoff, bester Leiter der Aufsteigerkassen des V. B. B.
 im Saale des Restaurants Mars-la-tour, Große Ulrichstraße 10,
 einen Vortrag über die Aufsteigerkassen halten. Dem Vortrag
 schließt sich eine freie Aussprache an. Interessenten willkommen.
Gebaha Siegelweil. Morgen, Sonntag, findet von
 8 Uhr ab großes Konzert statt, am kommenden Dienstag eine
 Wiederholung des letzten Gesells.

Meisterei. Feuerfischen und Wasserfischerei.
 Freitag früh 1/4 Uhr war beim Bergmann Karl Dabestiel,
 Lieber Straße 4, auf die jetzt unangelegte Weise Feuer aus-
 gebrochen. Auf den Hülshoff der Dabestielkasse des V. B. B.
 wurde die Hausnummer an dem Hause gestrichelt und der Brand
 konnte nach rasentiger gelöscht werden. Größere Möbel sind
 nicht verbrannt. Nur in die Decke über dem Ofen ist ein
 großes Loch eingedrungen. Bei den hier traurigen Wasser-
 verhältnissen war es ein Glück, daß wenigstens der etwa 100
 Meter weit entfernte Wasserfischerei funktionierte. Wäre das
 Feuer in der unteren Deckenstraße ausgebrochen, dann
 wäre ein größeres Unglück nicht zu vermeiden gewesen, denn der
 vor dem Maurer Köpplendien Grundstück liegende Gdrant
 funktionierte schon seit acht Tagen nicht mehr. Und so müssen
 denn die Anwohner der unteren Hülshoffen Straße ihr Wasser
 die Viertelstunde weilt, inwieweit in Höfen der Vorhänge,
 oder mit den Eimern mittels Krabbeis nach Hause holen.
 Ein Zustand, der von unferer Seite schon längst beklagt wor-
 den ist. Im Sommer 1911 hatten die Arbeiter der Eisenfischer
 Zentrale, im März 1912 die Firma Ströber selbst und im
 Sommer 1912 sämtliche Anwohner der unteren Hülshoffen
 Straße an die Gemeindevertretung ein Gesuch eingereicht, die
 Wasserleitung bis nach Ströber Zentrale zu verlängern. Der
 Antrag wurde jedesmal von unseren Parteigenossen in der
 Gemeindevertretung aus värmte untertüt. Im Sommer
 1912 war der Antrag auch schon mit 8 gegen 3 Stimmen ange-
 nommen, aber immer wieder wurde der Beschluß durch den Ge-
 meinderat unter Hinweis auf die ständige Wasserfrage mit
 der Grundbesitzer-Gewerkschaft überholt gemacht.
 Herr über die in Hülshoffen eingebaute Wasserleitung. Die Ge-
 meinde zahlt alle Jahre 1000 Mark Zubehörgeldern, sie er-
 hält pro Tag 75 Kubimeter Wasser frei, und das Mehr muß
 pro Kubimeter mit 16 Pf. bezahlt werden. Immer zu verlieren
 hat die Gemeinde über die Wasserleitung nicht. Die Klage

schwebt schon wieder seit einem Jahr in der Berufungsinstanz
 und die Spaten rufen dazu von den Dächern: Nur immer
 langsam daran, nur immer langsam daran...

Petersberg. Tot aufgefunden wurden am Freitag mittig
 die Steinbrecher Runge'schen Eheleute in ihrer Wohnung.
 Wie verlautet, sollen die beiden durch Steinbleibende verunglückt
 sein. Ein in derselben Stunde gefallenes Kind war völlig unversehrt.
 Seine Leiche wurde dem Erbsberg, die Bestattung der Leiche
 erfolgte, was wohl zur Auffassung des mysteriösen Verfalls führen
 dürfte.

Letzte Nachrichten.

Hamburser Bürgerchaftswahlen.
 Nach außerordentlich heftigem Wahlkampf fand am Freitag
 in Hamburg die Wahl zur halbjährigsten Erneuerung der
 Bürgerchaft statt. Nach den bisherigen Erfahrungen erzielte
 die Sozialdemokratie einen guten Stimmenzuwachs und
 mehrte verzehrt ihren Bestand. Da die Wahlen noch nicht
 abgeschlossen sind, ist das Ergebnis noch nicht endgültig. Die
 Parteien der Rechten 8 stellten zusammen 18, die vereinigten
 Liberalen 8 und die Sozialdemokraten zehn Sitze.
 Injere Partei brachte es auf 21.041 Stimmen ein.

Die Mächte vermitteln?
 Konstantinopel, 1. Februar. Diplomatische Kreise
 glauben, daß ein gemeinamer Schritt der Mächte
 in Konstantinopel unmittelbar bevorsteht. Er würde jedoch
 auf Bittensammler nicht schriftlich, sondern mündlich erfolgen.
 Trotz der patriotischen Bewegung glaubt man noch an die
 Möglichkeit, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu ver-
 hindern. (?) Sollte es dazu kommen, so meint man, so
 würden die Bulgaren nur Adrianopel angreifen, an der Tschaka-
 talchlinie jedoch untätig bleiben. (?)

Ein Tagesbefehl des türkischen Generalkommandos.
 Konstantinopel, 1. Februar. Der Generalkommandant
 Jafsa hat an alle Korpskommandanten der Armee einen
 Tagesbefehl gerichtet, in dem er alle Mannschaften und Offi-
 ziere auffordert, mit Todesbereitschaft ihr Leben der Erfüllung
 ihrer Pflicht als Soldaten zu weihen.

Konstantinopel, 1. Februar. Voller fand eine Ver-
 sammlung zur Bildung eines Komitees für die natio-
 nale Verteidigung statt, an der ungefähr 800 Personen
 teilnahmen, darunter führende Senatoren und Rabalen der
 jungtürkischen Partei. Der muslimanische Publizist Mahmut
 sagte: Wir haben Europa vor uns; hinter uns aber stehen
 400 Millionen Muslime. Wenn wir untergehen, muß die
 Welt erschüttert werden. (?) Die Versammlung sollte ein
 Exekutivkomitee sowie weitere Ausschüsse ein- u. zur
 Herbeiführung von Freiwilligen zur Schaffung von Ambulanzen
 zur Eröffnung einer Subskription. Es wurde eine Resolution
 angenommen, in der hervorgehoben wird, daß die inneren
 Feindseligkeiten, die einzige Stütze der Feinde, auf ewig begraben
 seien. (?)

VOLKSPARK
 Sie speisen gut, appetitlich
 und preiswert im eigenen Heim
 der Halbeschen Arbeiterschaft.
 Reichhaltiger, kräftiger
 und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
 von 50 Pfg. an.
Der Weg zur Macht
 von Carl Haupt.
 Preis 50 Pfennig.
 Die Volkshausbibliothek,
 Carl 42/43.

Wir verleihen
 an Jedermann erstklassige
Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzüge
 von Mk. 1⁵⁰ an.
11 Kaufhaus für Herrenbekleidung 11.
Leipzigerstrasse 11.
 Größtes Verleih-Institut am Platze.

Künstliche Zähne
 von 1.50 Mark an.
 Garantie f. Sitz u. Haltbarkeit,
 naturgetreues Aussehen und
 absolute Brauchbarkeit
 beim Essen.
 Die Steh Schalkasten,
 schweißschonend,
 Göttingen,
 von 1 Mark an per Zahn.
Umarbeitung
 von 1 Mark an per Zahn.
Reparatur
 von 1 Mark an, 5785
Plomben 1 Mark an.
Spezialität: soweit
 möglich
schmerzloses Zahnziehen,
 0,75 Mk. bis 1,50 Mk.
Zahnteiler
„Britannia“
 Jetzt nur Gr. Ulrichstr. 11.
 Teilzahlung, Telefon 3865.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 (Marke Schwan)
 In Verbindung mit dem modernen
 Bleichmittel Seltix gibt durch einma-
 ligen viertelstündigen Kochen schnee-
 weiße Wäsche, wie auf dem Rasen ge-
 bleicht. — Machen Sie einen Versuch!

Jeder erhält Kredit!
Uster, Paletots
 — nur Neuhaiten —
 1 Mark Wochenrate.
 Das
grösste Kredit-Haus
 in Halle a. S.
 von
Eichmann & Co.
 Grosse Ulrichstrasse 51
 (Eingang Schulstrasse)
 liefert nicht nur
Möbel- u. Wohnungs-Einrichtungen
 sondern auch
Herren- u. Damen-Garderobe,
Paletots, Uster,
Damen-Mäntel,
Schwarzen etc.
Anzüge
 moderne, chic, Saale.
 1 Mark Wochenrate.
 Zahlungsweise
 nach Wunsch!

Ernst Haackel
 Vollständig. Preis 1 Mk.
 empfindlich
 Vollständig. Preis 1 Mk.
Bekanntmachung.
 Der Verkauf des vollständigen
 Heftes erfolgt an folgenden
 Stellen:
 1. Große Ulrichstraße 51,
 2. Grundbürgerstraße 21,
 3. Stand auf dem Falkmarkt,
 4. Burgstraße 16,
 5. Grundbürgerstraße 75a,
 6. Welfenbürgerstraße 108,
 7. Zehndorferstraße 6,
 8. Leffingstraße 84,
 9. Welfenbürgerstraße 12a,
 10. Büchsenstraße 2,
 11. Grundbürgerstraße 18,
 12. Welfenbürgerstraße 11,
 13. Welfenbürgerstraße 2.
 Der Verkauf steht jedem Ein-
 wohner der Stadt Halle unter
 gleichen Bedingungen frei.
 Der Verkauf findet vorläufig
 von 8-12 Uhr vormittags (Son-
 abend 8-9 Uhr nachmittags)
 statt. Die Verkaufspreise sind in
 jeder Verkaufsstelle angezeig.
 Halle a. S., den 2. Jan. 1917
 Der Magistrat.
 Zeuerungs-Deputation.

Makulatur
 zu haben bei der
 Genossenschafts-Druckerei.

Bei telefonischen Anfragen usw.
 welche die Zentraldruckerei
 oder die Geschäfts-Druckerei
 des Verlegers, sowie die
 Verlagsbuchhandlung betreffen,
 ist die Berufsnummer
1047
 zu benutzen.
 Wer besorgen mit der Nummer
 des Verlegers besorgen will,
 benutzt die Berufsnummer
336.

Reformbad
 am Markt
 Nr. 14. Klaustrasse 14.
 Vornehme Bedienung
 u. Einrichtung
 in
Alle Bäder
 in
 A. Albrecht

Wohlfeiles

Kurzwaren - Angebot!!

Beachten Sie gefl. meine Spezial-Fenster.

Ueberzeugen Sie sich von den Vorteilen dieses Angebots.

Alle angebotenen Waren sind Ia. Qualität.

1 Pf.

- 50 Stück Locken-Nadeln . . . 1 Pf.
- 1 Messing-Fingerhut . . . 1 Pf.
- 12 Stück Hosenkнопfe . . . 1 Pf.
- 2 Schuhkнопfe . . . 1 Pf.
- 12 Stück Schuhkнопfe . . . 1 Pf.
- 1 Stück Schneider-Kreide . . . 1 Pf.
- 2 Stück Ketten-Aufhänger . . . 1 Pf.

2 Pf.

- 12 Stück Perlmutter-Kнопfe . . . 2 Pf.
- 1 Aluminium-Fingerhut . . . 2 Pf.
- 2 Stück Schuh-Riemen 120 cm lg. . . 2 Pf.
- 12 Stück Metall-Hosenkнопfe . . . 2 Pf.
- 25 St. Haarnadeln, blan, m. Stahlspitze . . . 2 Pf.
- 12 Stück Knopf-Formen, div. Grössen . . . 2 Pf.
- 4 Stück Sicherheits-Nadeln, Ia. . . 2 Pf.

3 Pf.

- 12 St. Ia. Nickel-Kнопfe div. Gröss. . . 3 Pf.
- 1 St. Halspaspel, weiss u. creme . . . 3 Pf.
- 3 Stück Stahlstäbe mit Kapsel . . . 3 Pf.
- 1 Spiel - 5 Stück Stricknadeln . . . 3 Pf.
- 2 Stück Patent-Kragen-Kнопfe . . . 3 Pf.
- 25 Stück Näh-Nadeln, Ia. sort. . . 3 Pf.
- 12 Stück Ia. Celluloid-Kнопfe div. Grössen, weiss und farbig . . . 3 Pf.

4 Pf.

- 12 St. Besatz-Kнопfe, gold. div. Sort. . . 4 Pf.
- 1 Paket Haken u. Augen gross. Pak. . . 4 Pf.
- 1 St. Schürzenband, glatt u. gestreift . . . 4 Pf.
- 1 St. Band-Mass, solide Qualität . . . 4 Pf.
- 1 Stern - 40 m Leinen-Zwirn solide Ware . . . 4 Pf.
- 1 Knäuel Stopfgarn . . . 4 Pf.
- 1 St. Gürtel-Halter äusserst solid . . . 4 Pf.

5 Pf.

- 12 Stück Druck-Kнопfe, gar. rostfrei, div. Grössen . . . 5 Pf.
- 100 Stück Stahl-Stecknadeln mit schwarzen u. farb. Glaskнопfen . . . 5 Pf.
- 1 Karte Neger-Macco-Stopfgarn viele Farben . . . 5 Pf.
- 2 Stück Stahl-Fingerhüte . . . 5 Pf.
- 1 Meter schwarze Besenborte . . . 5 Pf.
- 1 Meter Tailleband weiss u. grau . . . 5 Pf.
- 1 Paar Taillebandschlessen . . . 5 Pf.

Seidene Bänder

reinsidene Taffet-Bänder in grosser Auswahl . . . Mtr. 12 Pf. 18 Pf. 23 Pf.

Samt-Bänder

schwarz, festkantig Ia. Qualität Stück 12 Meter . . . Nr. 6 Nr. 8 Nr. 10 Nr. 12 Nr. 14 50 Pf. 60 Pf. 65 Pf. 70 Pf. 80 Pf.

Schweissblätter

Ia. Qualität, Trikot, ohne Naht, Paar . . . 12 Pf. Ia. Batist, waschbar, Paar . . . 24 Pf. Ia. Trikot, extrag., Blusen-, Schutz-, Paar . . . 13 Pf.

Sonder-Angebot! Madapolan-Stickerellen 95

Posten div. Breit, grosse Musterwahl, nur Stück 4.50 95 Pf.

Futter - Stoffe

- Jakonett in all. Farben Mtr. 38 Pf.
- Silesia Meter 42 40 35 Pf.
- Körper Meter 42 38 35 Pf.
- Roll-Körper Meter 48 Pf.
- Reversible zweiseit., Mtr. 60 48 Pf.
- Twill englisch Futter . . . Meter 100 160
- Serge 140 cm breit Meter 2.00 225
- Gloria-Seide 120 cm br., Mtr. 48 Pf.
- Lüster in all. Farb., Mtr. 55 50 48 Pf.
- Futtergaze weiss Meter 25 Pf.

- Ein grosser Posten Klöppel-Spitzen 75 Pf. u. Einsätze, rein Leinen, 3 m-Stek.
- Cordonet-Remdenspitzen diverse Muster und Breiten 20 Meter 95 Pf.
- Ein Posten Spitzen - Einsätze 5 Pf. weiss, creme und ecru Meter

- Strumpf-Gummibänder 10 Pf. erschl. Fabrikat schmal 7" Ia. Qualität, in gestr. Dessins Ausw. Paar 20 Pf. Rüschen-Gummiband in mod. Farben reine Seide Paar 45 Pf.
- breit 10" Dam. grosses Farb.-sortiment Paar 12 Pf.
- breit 10" Ia. Qualität, in avert. Farben Paar 20 Pf.
- breit Rüschen-Gummiband in mod. Farben Paar 20 Pf.

Konfirmation!

Für die bevorstehende Grösste Auswahl in Spitzen und Besätzen zu erdenklich billigen Preisen.

3 Serien schwarze Samt-Gürtel Serie I 28 Pf. Serie II 48 Pf. Serie III 95 Pf.

Neuheit! Schablonentafel ein Monogramm in 16 Ausführ. das Praktischste für die Wäschestickerei Tafel m. 16 Monogr. nur 20 Pf.

Grosse Auswahl in konfektionierten Weisswaren wie: Kragen, Jabots, Garnituren - extra preiswert.

Trotz der billigen Preise gewähre noch 5 Prozent in Rabatt-Marken.

Benutzen Sie dieses Angebot als Führer bei Ihren Einkäufen!

- 6 Pf.**
- 25 Stück Ia. Blitz-Nadeln, sortiert in versch. Nummern . . . 6 Pf.
 - 1 Karte Beistrickgarn, reine Wolle alle Farben . . . 6 Pf.
 - 1 Stern = 40 Mtr. Marine-Zwirn schwarz und weiss . . . 6 Pf.
 - 2 Stück Halbleinenband, div. Breit. . . 6 Pf.
 - 6 Stück Schuh-Senkel, 120 cm lang . . . 6 Pf.
 - 1 Stück Halsrüsche . . . 6 Pf.
 - 5 Meter Woll-Soutach, alle Farb. . . 6 Pf.

- 7 Pf.**
- 1 Rolle Heftgarn 7 Pf.
 - 1 Meter Ia. Mohairbesenborte, schwarz und farbig . . . 7 Pf.
 - 1 Docke Perlistickgarn, alle Farben . . . 7 Pf.
 - 24 Doppelbuchstaben, weiss-rot . . . 7 Pf.
 - 1 Knäuel Häkelgarn, weiss u. creme . . . 7 Pf.
 - 1 Docke D. M. C.-Garn blau, weiss, rot 7 Pf.
 - 4 div. Patent-Kragen-Kнопfe . . . 7 Pf.

- 8 Pf.**
- 1 Stück Taille-Verschluss, weiss und schwarz 8 Pf.
 - 1 Paket Haken u. Augen, versilb. . . 8 Pf.
 - 1 Meter Satin-Tailleband, schwarz, weiss und grau . . . 8 Pf.
 - 12 Stck. Celluloid-Kragenstiften, schwarz und weiss, alle Grössen . . . 8 Pf.
 - 50 Stück Locken-Nadeln, Pa. . . 8 Pf.
 - 12 Stck. Kapsel-Sicher-Nadeln, schwarz u. weiss, Ia. Qual., sortiert . . . 8 Pf.
 - 2 St. Bobbing-Litze = 10m, div. Brt. . . 8 Pf.

- 9 Pf.**
- 3 Stück Halbleinenband div. Breiten 9 Pf.
 - 1 Stück, 8 Meter, Wascheband div. Farben 9 Pf.
 - 24 Stück Doppelbuchstaben schwarz-weiss 9 Pf.
 - 144 Stück Hosenkнопfe 9 Pf.
 - 12 Stück Ia. Perlmutter-Kнопfe . . . 9 Pf.
 - 1 Schneider-Kopierad 9 Pf.
 - 2 Meter Hosenschoner, Eisengarn . . . 9 Pf.

- 10 Pf.**
- 12 St. Pat.-Junggesellen-Kнопfe 10 Pf.
 - 1 Garnitur Bett-Senkel mit Poupou, rot und blau . . . 10 Pf.
 - 2 Meter Bett-Gimpe weiss und creme 10 Pf.
 - 1 Stück, 5 Meter, Goldretor Reinleinen, verschiedene Breiten . . . 10 Pf.
 - 1 Knäuel Seidenglanzgam für Krawatten und Pampadours . . . 10 Pf.
 - 1 Schablonen-Kasten mit Tusche und Pinsel 10 Pf.
 - 24 St. Adler-Lein.-Kнопfe 16-24" 10 Pf.

Alex Michel

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. . .

P. Kuhn's Fleisch - Zentrale,
Schillerhof 19 (am Markt), 52108
Rindfleisch zum Kochen a 3 Pfund 70 3 Pf.
Schwelauch a 3 Pfund 90 3 Pf.
Gehacktes (heiss und kalt) a 3 Pfund 90 3 Pf.
Rot-, Leber- und Schwartenwurst a 3 Pfund 90 3 Pf.

Blitzblank von **Hintze**
ist das allein echte. 3551

Privatbeamten-Versicherungs-Gesetz
Preis 3.00 Mtr.,
Volksbuchhandlung, Galle u. G., Sarg 42/43.

in geschlossener Sitzung wurde der Antrag der Reichslichen ...

Wegern. Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung eine Kommission, die das Ortsrats gegen die ...

Wohlf. Unser langjähriger Parteiführer und Gewerkschaftsleiter ...

Wohlf. In der Lohnbewegung in der Textilindustrie ...

Wohlf. Durch Erdmassen verfallt. Der Sanitätsrat ...

Aus den Gerichtssälen.

Durch Ueberfall zum Dieb. Die Freitagsverhandlung begann mit der Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten, die zunächst eine Menge Familienangelegenheiten unterbreitete. Die ...

Der Angeklagte ist ein etwa 25-jähriger Mann, der ...

Der erste Sachverständige Prof. A. Schaffenburg ...

Edward Graf,

einem Zustande von Demutlosigkeit begangen habe, durch den ...

Der Staatsanwalt erwiderte den Angeklagten für überführt ...

Das Urteil lautet auf lebenslange Freiheitsstrafe ...

Der Kampf gegen den Alkohol.

Das Internationale Bureau zur Bekämpfung des Alkoholismus ...

Das englische Ministerium des Innern hat kürzlich ...

Das englische Unterhaus hat in dritter Lesung mit großer Mehrheit ...

Das Reichsland Deutschland scheint auf dem Wege zu einer Reform ...

Italien. Am 10. und 11. November fand in Florenz der fünfte ...

Wetter.

Verbrecherischer Kapitalismus.

Menschenopfer unerschüt!

Im Dezember des verflohenen Jahres veröffentlichte die Verkehrscommission ...

Die Gesamtheit der bei den Eisenbahnunfällen verunglückten Personen ...

Bedfedern, Bertten.

größtes Spezial-Geschäft am Platze, Versand nach ausserhalb. - Verpackung frei. - Fernsprecher 2852.

töteten Passagiere hat sich um 38 verringert. Von den Verletzten waren 16 386 Passagiere, 142 442 Angestellte und 10 710 andere Personen.

Die im Bericht enthaltenen Tatsachen zeigen, daß es den Betriebsverhältnissen an Menschenleben gar nicht ankommt, wenn es heißt, die Interessen des fahrenden Kapitals zu fördern.

Monuments-Einladung in Jelden.

Eine sächsische Speisegerichtung brachte folgende Monuments-einladung: An unsere Leser.

Die Welt steht heute ihre O Mandala in ganz besonderer Weise. Und ob wir murren, ob wir jammern, Es weicht schier alles aus den [1]. Die Türken traf es bis ins A, Demeil ist nur im Laufen starr. Der Jant, Ungarns Cralanz und grüßt den neuen Herrn. Ausflücht für den Türken: O, Es rührt sich nicht einmal John Bull. Man nimmt dem Sultan Volk und Land, Für ihn erbebt sich keine ...

Winterfürne.

Ein furchtbarer Orkan tobte seit letzter Nacht im Waldenburger Berglande. Alles, was dem Orkan nicht genügend Widerstand leisten konnte, wurde umgeworfen. Eine Menge Dächer wurden nebst Dachsparren und Jiegeln auf die Straßen geworfen. Starke Wälder wurden wie Streichhölzer getrimmt. Bei den Schiffschiffen stöhnten und stößten wurde ein dreißig Meter hoher Schneehaufen umgeworfen. Der Telefonverkehr ist gestört. Die Präfte liegen auf der Straße.

Drei Arbeiter vom Zuge getötet. Ein schwerer Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Freitag nachmittag auf dem Berggleise ...

Reines Wasser. Wie die Reichen Feste feiern! In Rom gab die Prinzessin Waldmüll im Excelsior-Hotel ein Festmahl ...

Das Volkshaus.

Die Wahl des Doktors Oskar Cohn kommt vor die Prüfungskommission. Manu - was wisst man Cohnen vor! Manu etwa, daß er nicht lernt? Nein, eine Stimme raunt mir zu: Genossen riegelt man nicht schuß!

Ad Ionatieren bezugslos! Den Sauberhalt (den Sauberhalt): Im Kreise, den Herr Cohn errang, Zug auch der Fortschritt mit am Strang. Nun weiß ja jeder, den's betrifft: Der Fortschritt ist das stärk' Gift. Dem Landrat und dem Amtsdirektor's Ward dierhalb die Wahl nicht schwer. Der Arbeiterverein Will schließlich auch beschäftigt sein. Sam'traden, rief der Hauptmann Schmidt, Der Landrat will den Fortschritt mit. Er weicht euch gern ein Rahmenband - Mit Gott für Cohn und Vaterland!

Da rih die Kriegerfahr am Strang - Die, wie im Sturm die Wode Klang! (Soll sprach der Wortfand vom Verein: Concordia soll ihr Name sein! . . .)

Die Kriegerfahr, in blufem Bahn, Verjag den Fortschritt aus der Bahn. Der Landrat hat in selber Nacht Der Wand, das Rahmenband gebracht. Die Wahl des Doktors Oskar Cohn kommt vor die Prüfungskommission. Peter Eder im Sinnstimmten.

Quittung. Für Parteizwecke: Rückträglich aus Domnit 0,26, von Gehel. 0,25 Markt. Reimond.

Marktplatz 11.

Beste und billigste Bezugsquelle. Halle a. S. 5966

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung. Freitag, den 21. Januar, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratsitzung: Rühn, Dr. Deibsch.
Die zweite Beratung des
Gesetzesentwurfes betreffend vorübergehende Jollerleichterung
bei der Fleischsteuerung
wird fortgesetzt.

Abg. Schr. u. Camp (Sp.): Die Kommission hat leider keinen schriftlichen Bericht erstattet; wir können aber verlangen, alles zu erfahren, was in der Kommission verhandelt worden ist. Die Vorlage können wir nach wie vor ab. Der Antrag der Volkspartei ist praktisch unausführbar. Kein fremder Staat wird sich eine Unterordnung der geschlachteten Hammel durch deutsche Beamte gefallen lassen. Die Ausfuhrung der Futtermittellage würde dem kleinen Bauer nichts nützen, denn der laßt keine Futtermittel. Mit der Aufhebung der Viehsteuern legt man die Last auf die Schulter des kleinen Bauern (Sehr richtig! richtig). Eine bessere Erziehung der armeren Volksschicht ist nur möglich durch eine erhebliche Steigerung der Produktion. (Drabot! richtig.)

Abg. Wendorf (Sp.): Um Wirtschaftskrisen zu vermeiden, beizugehen wir in unserem Antrag in Bezug auf die Suspension der Viehsteuern durch den Bundesrat einzufügen: „Soweit es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist.“

Abg. Schmitz-Werburg (Sp.): Herr General als Agitationsanträge begreift. Welche frivole Behauptung in Bezug auf die Agitation! (Präsident Stempel rief den Agitation als unparlamentarisch an.) Unsere Anträge sind gestellt, um dem Volk zu helfen. Man hat auch jetzt wieder von der Erneuerung als von einer vorübergehenden Erleichterung gesprochen.

Dabei ist die Teuerung seit Jahren häufig und ist beizugehen hart geworden, daß der Direktor des Berliner Viehhofes in seiner Rede, die auf Verminderung der deutschen Elendverbreiter beschränkt worden, sich genötigt sah, von Redensarten zu sprechen. Die Verhältnisse sind ohne Unterbrechung in großen, mittleren und kleinen Städten dieselben, und auch die Grenze von Stadt und Land wird durch sie verwischt. Die Erleichterungen, die die Regierung den großen Städten genehmigen will, muß deshalb auch den kleineren zufließen.

Es ist unmöglich hätte ich es auch gehalten, daß im Jahre 1913 noch die Behauptung aufgestellt würde, der Zoll habe keinen Einfluß auf die Preise, ich trage das Ausland. Das Gegenteil hat der Staatssekretär Dehnbach deutlich ausgesprochen, und das Gegenteil beweist auch die Preisbewegung. Die Preise sind zum Teil noch über die durch den Zoll bedingte Höhe gestiegen, weil eine Fleischnot besteht, die zur weiteren Erhöhung der Preise angetrieben wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich an die Verbündeten Regierungen die Frage richten, woher es kommt, daß getrocknetes Fleisch sanitätspolizeilich als Grund der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbezugsgesetz als frisches Fleisch zu betrachten ist, gollpolitisch jedoch als abgetriebenes und demgemäß mit dem höheren Zollfuß belastet ist.

Wir werden die Aufhebung des § 12 des Fleischbezugsgesetzes. Freilich wird die Einfuhr auch noch durch andere Bestimmungen erschwert, so durch die, daß die Tierkörper aufgetaut werden müssen, wodurch häufig ein ganzes Stück in Fäulnis übergeht. Gering kommt noch, daß die geringwertigen Eingemachte ebenso hoch verzollt werden müssen wie die hochwertigen Fleischstücke.

Das Gefängnis als Obdach.

Von Strafanstaltsinspektor von Wach-Breslau.

Infolge der täglich eingetretenen Kälte kränken die Obdachlosen nicht nur durch die Forten der Kälte, Wärmehallen und sonstigen möglichen Anhalten, sondern auch durch die Sorge der Obdachlosigkeit.

Wenn an und für sich schon beim Eintreten der kalten Jahreszeit, so erst nach dem Einsetzen des kalten gelben Frostes, hat die Strafanstaltsverwaltung alle Hände voll zu tun, um die große Zahl dieser aufzunehmenden, welche entweder freiwillig oder gezwungen Eintritt begehren. „Freiwillig“ mag seltsam klingen, und doch ist es richtig. Es gibt bekanntlich eine Menge rechtskräftig verurteilter Personen, denen das Gericht die Vergewöhnung gewährt hat, sich selbst zu helfen, im Gegensatz zu den übrigen, welche in Haft bleiben, um durch den „grünen Wagen“ oder durch den Schwamm, also wirklich zwangsweise, der Strafanstalt zugeführt zu werden.

Es ist eine bekannte Erfahrung im Straßvolk, daß weils aus die meisten der leidigen Übeltäter, zumal solche „ohne weils Unterkommen“, sich gerade eine Zeit zum Strafantritt aussuchen, wie die jegliche. Und das mit Vorbedacht; denn im Gefängnis wird ihnen ja alles geboten, was sie „draußen“ vermiffen müssen: ein festes Dach über dem Kopf, ein geschütztes Stübchen, warmes Essen und nicht zu vergessen laubere Wärme und Kleidung und warmes Bad von Zeit zu Zeit. Kaumig, aber leider auch wahr ist es, daß viele Mittellose erst im Vergehen oder eine Uebertretung verüben zu dem ausgesprochenen Zweck, für eine gewisse Zeit ins warme zu kommen; an Schlaf und Niesel nehmen sie weiter keinen Anstoß. Ich entfinne mich eines Falles, den ich vor Jahren in einer kleinen Stadt miterlebte. Da wurde ein Herr auf offener Straße bei hellem Tage, ganz in der Nähe des Gerichtsgefängnisses nach dazu, von einem solchen Obdach- und Arbeitslosen angefallen und wieder durchgegriffen. Nach der Befragung erklärte dieser Gemütskranke, daß er die Gewalt nur ausgeübt hätte, um für die kalte Zeit ins warme Gefängnis zu kommen; zum Schlafen aber gar um jemand umzubringen und zu berauben, sei er zu anständig; also hätte er nur entlassen zu dem oben angeführten Mittel gegriffen. Besonderen Schaden hatte er dem betreffenden Herrn wirklich

den den Besten der § 12 wird die Sechsenzahl an die Hand genommen. Wie wenig angebracht diese Sechsenzahl ist, hat die Erfahrung schon im früheren Jahr. Dr. Deibsch, der im Wändener Landtag ausgeführt hat, solange man auf den Stöckelpansen argentinisches Fleisch konsumiere, sei nicht einzuwenden, warum man es nicht auch zu uns herbeiführe, die Sechsenzahl (siehe für seine Rolle, die man unsere Erfahrung an Ort und Stelle zur Untersuchung bringen könnte. Er hätte für sich selbst den besten geeigneten Standpunkt ausbrauchen und diese Konkurrenz gar nicht zu fürchten. Außerordentliche Preise, außerordentliche Maßnahmen! (Schrift! hört bei den Sozialdemokraten). Wenn die Landwirtschaft in eigenen Lande nicht imstande ist, den zur Erhaltung der Arbeitsetzzeit notwendigen Fleischbedarf zu produzieren, so kann man das Publikum doch dafür nicht strafen. Deshalb müssen die Grenzen geöffnet werden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten). Aber anstatt objektiv den Sünden an die Hand zu gehen, macht man ihnen allerlei Schwierigkeiten. Es ist sehr interessant, daß der Berliner Oberbürgermeister, der die Sechsenzahl für die Fleischsteuerung bei der Sitzung im preussischen Ministerium darauf bestanden hat, daß die Maßnahmen der Regierung unzureichend sind. Wie kann man denn den Vorschlag machen, wir stellen unsern Antrag nur, um das Volk zu beruhigen. Die Unternehmung führt dazu, daß die Arbeitsetzzeit nicht in notwendigen Maße erhalten werden kann. Wenn Sie einmal hinausgehen und die Lebensverhältnisse der Familien erschauen würden, so würden Sie wohl auch sehr rasch zu der Ansicht kommen, daß durchgreifende Maßnahmen getroffen werden müssen, und zwar beginnt der Ernst der Lage auf die Sechsenzahl, die eine dauernde Hilfe verprechen. (Sehr richtig!) Aber ein in meinem Wahlkreis erscheinendes Zentrumblatt schreibt, das Hauptziel ist, daß das Volk zu viel Fleisch ist. Viele Leute essen in der Wirtschaft, weil die Frauen nicht zu Hause verbleiben. Man hat sich eine Frau gekauft, die sich schon finden, aber nicht haben und Straßmädchen finden kann. Der Oberbürgermeister dieses Wahlkreises hat sich für die Sechsenzahl (Schrift! hört) wie es sich aus, daß in dieser Weise die Not des Volkes vergrößert wird. (Sehr richtig! Zustimmung bei den Sozialdemokraten).

Zu dem Antrag betreffend die Futtermittellage bemerke ich, daß selbst der bayerische Landwirtschaftsminister bedenklich hat, den Antrag vorübergehend auszuheben (Schrift! hört! hört), um den mittleren und kleinen Bauern zu helfen. Auch Dr. Deibsch hat sich dafür ausgesprochen, und auch Dr. Seid erklärte auf einer Bauernversammlung, der Schulzoll ist kein Dogma, es könne eine Zeit geben, wo man darauf verzichten muß. Diese Zeit dürfte jetzt doch wohl gekommen sein. (Sehr richtig! Schrift! hört!) Aber Sie (Schrift! richtig) wollen den kleinen Bauern gar nicht helfen. Sie beunruhigen den kleinen Bauer nur als Vorwand. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Unsere Anträge wurden gestern befähigt mit Rücksicht auf die Kriegserfolge. Aber gerade die jegliche Sozialpolitik bewirkt die Ausfuhr des Getreides nach dem Ausland, so daß im Kriegsfalle das Ausland entfällt ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Ich behaupte, daß die Volkspartei ihren Antrag auf Wegfall der zeitlichen Begrenzung der Jollerleichterung und auf ihre Vergütung auch an die Konjunktionsgesellschaften nicht aufkommen will. Denn ohne die segenwürdige Arbeit der Konjunktioneinrichtungen würden wir heute noch vor ganz anderen Katastrophen stehen. Je länger die gegenwärtige Sozialpolitik fortgesetzt wird, um so höher wird die Notigen und die Notigen der Nation stehen. Daher fert mit den Jollen auf Sechsenmittel im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten).

Ein Regierungskommissar: In seiner Frage an die Regierung hat der Herr Vorredner übersehen, daß getrocknetes Fleisch doch nicht ohne weiteres als frisches Fleisch, sondern eben als einfach abgetriebenes zu behandeln ist und deshalb den höheren Zollfuß tragen muß.

Abg. Wälinger (Z.) weist den gestrigen Angriff des Abgeordneten Simon auf den bayerischen Minister von Goben zurück. Der Minister habe die Behauptungen der Freisäuger über die Unterernährung der armeren Bevölkerung nicht von sich aus bestritten, sondern unter Berufung auf die höchste maßgebende Autorität in Bayern. — Die Vorlage ist das äußerste, was ausgehandelt werden konnte. Das Zentrum beruht sich bei seinen argentinischen Sünden nicht auf Furchen, es gibt gar nicht solche Sünden, sondern nur agrarische Verbrechen des Zentrum. (Drabot im Zentrum).

Abg. Ostermann (Bauernbund): Ich will im Gegenzug zu dem Antrag des Zentrum die Produktion der Bauern im Verlauf dieser Darlegungen protestieren der Redner sehr entrüstet dagegen, daß Abgeordneter Werner (Antikrieg!) neulich verlangt habe, man solle ihm einen heiligen Bauern auf den Tisch des Bundes legen. Der Bauer ist kein Spielzeug. (Große Heiterkeit.) Im Wahlkampf haben auch Fortschrittler den Bauern die Beibehaltung der Jolle verprochen. Bei ihnen scheint wie bei Gott kein Ding unmöglich. Ich bin durch meine Betreibung in die Politik hineingekommen. (Große Heiterkeit.) Doch die deutsche Landwirtschaft in der Lage wäre, die ganze deutsche Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, bei auch sehr Bedarf an dem Jener Verteilung zugegeben. Die Bauern müssen wir fördern, dadurch fördern wir auch den Kampf gegen die Sozialdemokratie. (Drabot! richtig.)

Abg. Weisbach (L.) lacht vorzuliegen, daß die Jolle weit höher gehalten seien als die Preise der Lebensmittel. Die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik sei gerade bei der gegenwärtigen unsicheren internationalen Lage sehr wichtig, damit die heimische Landwirtschaft im Falle eines Krieges nicht verfallt. (Drabot! richtig.)

Abg. Koch (Sp.): Die Wirtschaftspolitik der Regierung will den Bauern nicht den Preis und Fleisch geben lassen ohne Rücksicht auf die Konjunktur. Wir aber setzen auf dem Boden der Selbsthilfe. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Redner legt, häufig von Zurufen der Rechten unterbrochen, dar, daß der Antrag der Volkspartei eminent landwirtschaftsfeindlich ist. In den Maßnahmen der Regierung erschließen wir nur ein Palliativmittel, aber über dauernden Minderungen gehen wir ein. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Reusch (Köln): wendet sich gegen den Antrag auf Suspension der Fleischsteuer.

Abg. Wehbart (Wittich, Bgg.) betont die Notwendigkeit der Futtermittellage.

Dieser wird die Debatte geschlossen.

Die sozialdemokratischen Änderungsanträge zum Gesetzesentwurf werden die Stimmen der Sozialdemokraten und der Volkspartei, zum Teil (Gewährung der Erleichterung auch an Konjunktionsgesellschaften) gegen die der Sozialdemokraten allein abgelehnt.

Die freisinnigen Änderungsanträge auf Aufhebung der Jollerleichterung der Vieh- und Fleischsteuer und der Futtermittellage werden in namenhaften Abstimmungen mit 184 gegen 150 resp. 140 Stimmen bei drei resp. vier Stimmenthalten abgelehnt. Dasselbe stimmen nur die Sozialdemokraten und die Volkspartei.

Dieser wird der unmodifizierte Gesetzesentwurf gegen die Stimmen der Konjunktionsgesellschaften und Antikriegler angenommen.

Die sozialdemokratische Resolution auf Aufhebung des § 12 des Fleischbezugsgesetzes und Zulassung der Einfuhr von frischem und getrocknetem Fleisch ohne anhängende inneren Organe aus dem Ausland wird in namenhafter Abstimmung mit 289 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt werden die sozialdemokratischen Resolutionen auf Erneuerung der beschlossenen Erleichterungen für die Vieh- und Fleischsteuer und auf Aufhebung der Futtermittellage. Dieser beträgt sich das Haus. Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Zeit des Janners, vorher 3. Sitzung des oben angenommenen Gesetzes). Schluß: 7 Uhr.

Jubiläum anhaften, zufrühen sein. Vor feindlichem Uebermut und kriegerischen Ueberfällen durch ein schlagfertiges Heer und eine mächtige Flotte geschützt, kann in unserem geordneten Staatswesen der Landmann seinen Acker bestellen, der Kaufmann, Fabrikant und Handwerker seinem Geschäfte nachgehen und der Arbeiter seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein; sie alle können sich der Früchte ihrer Arbeit und der Gaben unserer Kultur erfreuen.

Zufriedenheit im Gefängnis! Kultur, in der die Not zuflucht in den Zuschauern suchen muß!

Soziales.

Die Arbeitslosigkeit der Privatangehörigen im Jahre 1912.

Aus den jetzt vollständig vorliegenden Veröffentlichungen des statistischen Amtes im Reichsarbeitsblatt ergibt sich, daß an die Veröffentlichung des Amtes zu Anfang des Jahres 1912 angeforderten waren 13 Verbände mit 384 100 männlichen und 44 290 weiblichen, zusammen 428 498 Mitglieder, während am Jahresende 14 Verbände mit 485 731 männlichen und 45 880 weiblichen, zusammen 531 711 Mitglieder angefordert waren. Die Angehörigenorganisationen sind also im verflochtenen Jahre um 103 213 Mitglieder oder um 24 Prozent gewachsen. Ein sehr erheblicher Zuwachs, der leider eine wesentliche Anwesenheit der zum größten Teile auf dem Boden der Harmonisierung stehenden Verbände nicht im Gefolge hat.

Der Umfang der Stellenlosigkeit ist bei den Angestellten naturgemäß weit geringer als bei der gewerblichen Arbeiterschaft, denn auf 100 Mitglieder entfielen im vierten Vierteljahr 1911 12 Stellenlose und im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres 14 Stellenlose. Zu Beginn des Jahres waren 5467 Stellenlose vorhanden, am Schluß 6287, Stellenlos wurden im Laufe des Jahres 83 869 Mitglieder und in Stellung traten 84 029 Mitglieder, insgesamt waren 8052 Angehörige, 870 727 Tage stellenlos, so daß ein Angestellter durchschnittlich 41 Tage stellenlos war. Wenn also auch die Stellenlosigkeit nicht so häufig ist wie bei den Arbeitern, so ist doch die Dauer erheblich länger. Die 8852 Stellenlosen erhielten für 818 512 Tage 470 920,07 M. Unterstützung, so daß die Angestelltenverbände durchschnittlich pro Tag 1,48 M. Stellenlosenunterstützung gaben.

Vor dem Umzug

in ihr neues Haus wollen Geschw. Loewendahl folgende Artikel unter Preis abgeben: Kostüme blau und englisch (dabei viel neue Frühjahrs-Sachen), farbige Ulster-Mäntel und schwarze Frauen-Paletots, Samt-Mäntel und Jacketts — Kleider in allen Stoffarten — Ballkleider — Blusen und Röcke für jeden Zweck passend.

Wer Bedarf hat, kann diese Gelegenheit bis 15. Februar mit Vorteil wahrnehmen.

Auch für Konfirmandinnen sind Kostüme, Mäntel, Jacketts, Kleider, Blusen und Röcke in schöner Auswahl vertreten.

Emaile

billige Preise.

Schmortöpfe	1.00 80 65	45 Pf.
Wassertöpfe	70 60 45	35 Pf.
Kaffeekessel	2.90 1.75	1.30 M.
Stielpfannen	55 40	38 Pf.
Bratpfannen	0.65 2.75	1.30 M.
Eimer, blau	1.25 60	85 Pf.
Kaffeekannen	1.45 95	80 Pf.
Ringtöpfe	1.85 85	65 Pf.
Wannen	1.90 1.50	1.15 M.
Teigschüsseln	90 60	48 Pf.
Nachtöpfe	90	50 Pf.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

5961

Frauen, welche bei Eitrungen schon alles andere erfolglos angebraut, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel höhere Wirkung. Überreich, Erfolg, selbst in den härtesten Fällen. Dankbar. Unschädlich für. 3/4. 3.50, erweiterter 3/4. 6.50 v. Fleide. Diskr. Nachr.-Verf. überlassen nur d. Dr. Fritz Vocatius, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. Auch Verf. bog. Bebarisartitel. 810

PLUSS-STAUER-KITT

klebt, leimt, kittet Alles!

990



C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 41,
Ecke Kaufberg,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur der Halbkorb
A. Thurm,
Reilstrasse 10. 2613

Narr -
entkappen
Beckstein-
mützen,
Schneebüchse
Lohn
schlagen
Confetti etc.
in mehreren An-
zahl in beliebigen Preisen
Natiocoche 11964
Karl-Fabrik Georg Hill
Lohn. Wucherstr. 23. Tel. 2944

Plattfuß-Einlagen

Pull-Leisten
bester Schuh gegen
:: Bruchwunden ::
besseren Schuhwerks.
Schuh-Creme
Einlegesohlen
0876
Lederfett
2 Kart.
Sohlenschoner 25 Pf.
Gummi-Absetze u. -Ecken.
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Felle

Alle Sorten
kaufen
**Gebr. Banglowitz, Fischer-
plan 2.**
Böttcher-Waren dauerhaft
u. billig.
F. Horielbeck, Kleine Ulrich-
straße 1/2 und Bachstraße 5.
2646 Rabattmarken.

Auf Kredit!

Möbel - Betten - Polsterwaren
Ulster - Anzüge - Paletots
bedeutend unter Preis und Anzahlung.

Elegante Einrichtungen bis 3000 M. stets vorrätig.
An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Alles in meinem Möbel-Ausstattungs-Geschäft 5977

N. Fuchs

Halle a. S.,
nur Gr. Ulrichstr. 58,
I., II., III. Etage.

Streng diskret Kredit nach auswärts Wagon ohne Firma.

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.
Ablieferer für Halle und Umgegend
Halleisches Kohlen- und Brikett-Werk
Halle a. S., Morburgerstr., Ecke Schmiedstr. Tel. 3263.

Achtung! Kellner!

Heute und folgende Tage kommt ein Gelegenheitsposten von
ca. 60 Stück getragenen Fracks
zum Verkauf.

Preis	Serie I	II	III	IV	V	VI
jetzt:	1.50	2.50	4.50	6.-	8.-	10.50

5978 Nur solange Vorrat!

11 Leipzigerstr. 11.

TAG-Zigaretten

Partei- und Gewerk-
schafts-Genossen!
Sie unterstützen uns
wenn Sie in allen Ge-
schäften u. Arbeiter-
Verkehr-Lokalen "

TAG-Zigaretten
*1017 variieren
Spezialität 3 mit Gold.
Tabakarbeiter-Genossenschaft
a. G. m. b. H.
Munsterfabrik Stuttgart.

Gaus-Brot.

Unter der Marke Gausbrot bringen wir
von jetzt ab ein dunkles, herhaft schmecken-
des, appetitanregendes Roggenbrot in
den Handel. Dasselbe ist aus garantiert
reinem und feinstem Roggenmehl her-
gestellt und dürfte ein Versuch zu dauer-
hafter Gesundheit führen.

Roggenbrot
Der Umlog unseres erst kürzlich einge-
führten Roggenbrotrezeptes ist ein be-
weises Zeichen . . . Güte und Qualität
dieses Fabrikates; es sollte deshalb ein
Jeder, der an Darmträgheit und schwerem
Stuhl leidet, unter täglichem empfinden,
früht, begünstigtes Roggenbrot versuchen.

Gleichzeitig empfehlen wir unser, seit
36 Jahren in Halle auf eingeführtes,
wohlgeschmeckendes Roggenbrot, wovon
täglich rund 10 000 Brote gebacken und
verbraucht werden.

2648

Brot-Fabrik

Gebr. Schubert,

Merseburgerstraße 102.
12 Proz. Rabatt. Telephon 675.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonntag d. 2. Febr. nachm. 2 Uhr
im II. Saale d. Volksparks:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht 1912.
2. Neuwahl der Orts-Verwaltung.
3. Bericht der Kartell-Delegierten u. Kommissionen, und Neuwahl derselben.
4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
5963

Die Orts-Verwaltung.

Deutscher Zuschneider-Verband.

Montag d. 2. Februar im Neptun. „Mars la tour“:

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn **Mispagel**, Berlin 5951

über: **Das Zuschneidesystem der D. Z. U.**

Konsum-Verein Könnern i. d. L. U.

Sonntag den 9. Februar 1913 nachm. 3/4 Uhr
im „Büchergarten“

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Geschäftsführer).
2. Geschäftliches.

Anträge müssen spätestens drei Tage vor derselben beim Vor-
sitzenden des Aufsichtsrats eingereicht sein.
Einem vollständigen Erscheinen steht entgegen

Der Aufsichtsrat:
*2100 **Paul Dohndorf**, Vorsitzender.

Konsum-Verein Sangerhausen.

Sonntag, den 9. Februar er., nachm. 3 Uhr,
im Lokale „Herrentrug“

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Geschäftshalbjahr.
2. Beschlussfassung über Eröffnung von Ver-
kaufsstellen.
3. Die Konzentration der Konsum-Vereine.
Referent: Herr Sekretär R. Wang, Bernburg.
4. Anträge.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet.
Anträge müssen fünf Tage vorher schriftlich im Kontor eingereicht
werden.
Die Zeichnung der zu erwerbenden Bäckerei usw., liegt im
Saale aus.
Su zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
J. H. Albert Schmidt.

*101

Voranzeige!

„Gasthaus Rockendorf“

Sonntag, den 9. Februar 1913:

„Grosser Maskenball.“

Masken sind im Lokal zu haben. *2107
Ergeben! ladet ein **H. Lindner.**

Alle Parteischriften empfiehlt
die **Volksbibliothek.**

Unterhaltungs-Blatt
 40
 mliches auf dem alten Salzpfad zu bewahren? Wo der Stern...
 f...
 ...

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 10.



Sonntag, 2. Februar



1913



Nachtreise.

Ich reiß' ins finst're Land hinein,
nicht Mond noch Sterne geben Schein,
die kalten Winde tosen.
Oft hab' ich diesen Weg gemacht,
wann goldner Sonnenschein gelacht,
bei lauer Lichte Rosen.

Ich reiß' am finstern Garten hin,
die dürren Bäume sausen drin,
die welken Blätter fallen.
Hier pflegt' ich in der Rosenzeit,
wann alles sich der Liebe weicht,
mit meinem Lieb zu wallen.

Erlöschen ist der Sonne Strahl,
verwelkt die Rosen allzumal,
mein Lieb zu Grab getragen.

Ich reiß' ins finst're Land hinein
in Wintersturm, ohn allen Schein,
den Mantel umgeschlagen.

Hpland.

Der Umschwung.

Von Henri Fall.

Das Ehepaar Mouffart wohnte in Asnières. Da er Beamter in einer Bank und seine Frau Verkäuferin bei einem großen Schneider war, so trennten sie sich tagsüber und trafen erst wieder abends zum Essen in dem kleinen, von einem Garten umgebenen Hause zusammen, das der Gatte von seinen Eltern geerbt hatte. Und jeden Abend wiederholte sich dieselbe Szene: Mouffart fragte seine Frau mit ängstlichem Argwohn aus:

„Was hast du heute getan, Klothilde? Wen hast du getroffen? Bist du zu Besorgungen geschickt worden? Um wieviel Uhr hast du das Geschäft verlassen?“

Sie war so abgespannt, daß sie kaum antwortete. Und oft brach ein Streit zwischen ihnen aus.

Da er sie ohne jede Mitgift aus Liebe geheiratet hatte, so war er eifersüchtig. Denn der Gedanke, daß sie, so jung, sehr hübsch und tollt, den Versuchungen eines leichtfertigen Lebens ausgesetzt war, beunruhigte ihn. Er selbst erschien trotz seiner siebenunddreißig Jahre mit seinem bleichen Gesichte, der gebeugten Haltung, dem farblosen Bart- und Haupthaar und den trüben Augen, wie ein fünfzigjähriger. Und jede Anstrengung, elegant zu erscheinen, ließ seine Verbhheit nur noch mehr hervortreten, so daß er wie zum Sonntag nachmittag herausgeputzt wirkte. Er wußte das auch und zitterte davor, Klothilde zu verlieren. Und da er sie durch keinen besonderen Reiz an sich fesseln konnte, so versuchte er es eben mit der Autorität, die bei Schwächlingen oft in Festigkeit ansart. Bitterte er irgendeine Ausrede, so wurde dieser sanfte, schüchtern Beamte in seinem Heime zu einem großschnauzigen Schreier. Die Nachbarn vernahmen dann die keifenden Wortwürfe Mouffarts, die ohne Unterlaß auf seine Frau niederregneten. Es ging das Gerücht, daß er sie schlug und man bedauerte sie um so mehr, als er sehr unbeliebt war. Denn sein finst'res Wesen wurde für Börsartigkeit und seine Verschlossenheit für Lüge gehalten.

An einem Sommerabend lehrte Klothilde mit leuchtenden Blicken und rosigem Teint, wie berauscht, nach Hause zurück. Augenblicklich begann der Streit. Durch das offene Fenster hindurch sah man Mouffart seine Frau mit wilden Gesten verfolgen. Man vernahm sehr lauten Lärm und große Klagen. Endlich erlosch alles, dann ward es totenstill. Der Unglückliche, dem Klothilde sieben ihren Abscheu ausgesprochen, hatte sich in

sein Zimmer geflüchtet und schlüchzte in sein Kissen hinein. Der Kummer erschöpft, entschlummerte er zuletzt.

Am anderen Morgen erhob er sich ganz zerschlagen wie gewöhnlich um sieben Uhr. Voll noch unausgesprochener Wortwürfe, betrat er Klothildens Zimmer. Es war leer. Ihn wandelte eine Ohnmacht an, so daß er sich setzen mußte. Aber schon einen Augenblick später erfüllte er das Haus mit Geheul und Aufen. Nur das Mädchen antwortete. Sie hatte die gnädige Frau nicht gesehen. Er durchsuchte das Haus vom Keller bis zum Dache: seine Frau war verschwunden.

Leichenbläß sank er auf einem Stuhle zusammen und überlegte: sie mußte, während er vor Kummer gebrochen eingeschlafen war und das Mädchen wie das liebe Vieh schnarchte, entflohen sein. Zweifellos erwartete sie ein Liebhaber nicht weit vom Haus, ein reicher Liebhaber! Denn sie hatte nichts mitgenommen. Die Elendel Vor Jörn und Schmerz halb wirr, meldete er sich per Depesche bei seinem Chef krank und schloß sich für vierundzwanzig volle Stunden in sein Heim ein.

Sein Schmerz wurde noch durch den Gedanken verhärtet, daß das ganze Stadtviertel von seinem Mißgeschick Kenntnis hatte. Sicher würde das Mädchen schon geschwätzt haben. Und so war er nicht nur unglücklich, sondern er litt auch unter dem unermesslichen Fluche der Lächerlichkeit. Dennoch war er gezwungen, zu seiner Arbeit zurückzukehren. Als er am anderen Tage ausging, stieß er auf Gruppen, die ihn lauernd ansahen. Er mußte Leute aus seiner Bekanntschaft grüßen und war darauf gefaßt, daß man ironisch die Hüte schwenken würde. Doch man antwortete ihm kaum, und eine seltsame Strenge in den ihm begegnenden Blicken überraschte ihn. Bei seiner Rückkehr am Abend erwiderte niemand mehr seinen Gruß.

Die allgemeine Unhöflichkeit etelte ihn an, ohne ihn zu betrüben. Die Leute nahmen die Partei der Schuldigen? Nun, um so besser, er sehnte sich nur noch nach Einsamkeit. Und jeden Morgen, jeden Abend durchweilte er die Stadt mit hastenden Schritten, an die Mauer gedrückt. Und allmorgendlich, allabendlich bemerkte er auf seinem Wege Menschenansammlungen in lebhafter Erörterung. In der Bahn vermieden es die Frauen, in seinen Wagen einzustiegen, und zu Hause bediente ihn das Mädchen mit schrederfüllten Mienen. Es war ihm, als ob eine feindliche, bedrückende Luft in Asnières wehte.

Fünf Tage waren seit Klothildens Flucht verstrichen, als sein Nachbar Lure, der ehemalige Fleischer, ein dicker, vollblütiger, heftiger Mensch, ihn auf der Straße anrief:

„Nun, Herr Mouffart, immer noch keine Nachrichten von der Frau Gemahlin?“

Ein wenig aus der Fassung gebracht, würgte Mouffart seinen Groll hinunter und erwiderte in unsicherem Tone:

„Nein, immer noch nicht!“

„Wie seltsam, dieses Verschwinden!“ beharrte Lure mit dröhnender Stimme.

Selbst, in der Tat,“ murmelte Mouffart.

Der andere warf ihm einen bösen Blick zu und entfernte sich pfeifend, während er selbst in größter Aufregung wie festgestekt stehen blieb und sich fragte: „Was haben sie denn nur?“

Was sie hatten? Den bestimmten Argwohn, ja sozusagen die Gewißheit, daß er an dem Verschwinden seiner Frau nicht ganz unbeteiligt sei. Was war seit der schrecklichen Szene, welche die Nachbarschaft erregt hatte, vor sich gegangen? Das Dienstmädchen hatte ihre Herrin nicht fliehen sehen. In seiner Eifersucht, Roheit und Hinterlist hielten sie Mouffart sehr wohl einer schlechten Tat für fähig und ebenso sicher schien es ihnen, daß er sie nun im Hause versteckt hielt. Seine Zurückgezogenheit nach der angeblichen Flucht der Frau, sein Schweigen, sein schüchternes Gebaren, sein eiliger Gang, seine ausweichenden Blicke, und endlich seine Unruhe vor Herrn Lure waren ebenso viele klare Anzeichen, ebenso viele „ganz genau übereinstimmende Indizienbeweise“, nach dem Ausspruch eines Gerichtsvollziehers. Nach und nach lösten sich die Zungen: eine früher



einmal von ihm entlassene Köchin „sah ihn noch drohend auf die Gnädige zugehen“, — er „trant“, war „lasterhaft“ und seine Frau setzte diesen Lastern Widerstand entgegen. Und so war es gekommen . . . Das arme Kind! Der ganze Kerl roch ja geradezu nach Verbrechen. Und diese große Faust und sein grausamer Gesichtsausdruck! Man mußte auf diesen Gesichtsausdruck, auf diese Faust besonders acht geben!

Eines Morgens sah Mouffart, als er ausging, die in riesengroßen Buchstaben mit Kohle auf die Gartenmauer getritzte Inschrift: „Mouffart ist ein Mörder!“

„Was heißt das!“ rief er aus. Zitternd kehrte er nach Hause zurück und holte einen Rappen, um diese „Gemeinheit“ abzulöschen. Am Abend fand er sie vergrößert hier und da mit einem Messer in die Wand getraht. Sein Dienstmädchen überreichte ihm ein Papier. Man befahl ihn zur Polizei, wo er einem strengen Verhör unterworfen wurde.

„Also, wenn ich recht verstehe, so beschuldigt man mich . . .“ bemerkte er zitternd.

„Sie sind noch nicht verhaftet, Sie können sich zurückziehen.“ Als Mouffart sich wieder auf der Straße befand, bemerkte er, daß ein paar Polizisten ihm folgten.

Am anderen Tage, schon bei Sonnenaufgang, fand eine Hausdurchsuchung bei ihm statt. Das ganze Haus wurde durchsucht, der Garten nach allen Richtungen hin aufgewühlt. Erdfaßl wohnte er all diesen Untersuchungen bei. Er wurde nochmals mit vollster Härte verhört. Die ganze Nachbarschaft hatte sich vor seiner Tür versammelt. Endlich zogen sich die Untersuchungsbeamten mit eisiger Kälte zurück. Er zitterte an allen Gliedern und legte sich noch einmal nieder.

Man konnte ihn aus Mangel an Beweisen nicht in Haft nehmen. Aber auf Beweise kommt es ja gar nicht an, es gibt ja so geschickte Verbrecher! In den Augen seiner Mitbürger war Mouffart nun einmal der Mörder seiner Frau. Ist es übrigens jemals vorgekommen, daß die Gerichtsbarkeit sich ohne jeden Grund hemmt? Kein Rauch ohne Feuer, nicht wahr?

Jetzt spien die Leute bereits aus, wenn er sich näherte. Straßenjungen leierten nach der Melodie eines bekannten Sassenhauers unter seinen Fenstern das Wort: „Mör—der!“ Sein Dienstmädchen lief ihm davon, und er konnte keine andere finden. Die Lieferanten wiesen sein Geld zurück und selbst eine gefällige Dame, bei der sein Kummer zuweilen kurzes Vergeben fand, unterlagte ihm ihr Haus. Sein Dasein war unerträglich. Er mußte sein kleines Bestium verkaufen und aus Asnières fliehen, um in Paris unterzutauken. Aber die Geschichte war bis zu seinem Bureau durchgedrückt. Seine Kollegen, sein Chef mieden ihn, er mußte seinen Abschied einreichen. Und er begann in den Straßen umherzuirren, hoffnungslos, ziellos, in tiefstem Herzeleid.

Ein Jahr verstrich.

Vergebens hatte er sich bemüht, Klothilde wiederzufinden. Eines Tages, auf dem Boulevard, erblickte er: war das nicht . . .? Mein Gott, sie war es! Schöner als je, schritt sie mit glücklicher Miene am Arme eines hübschen jungen Mannes dahin. Er war im Begriff, über das Paar herzufallen, beherrschte sich aber dann, folgte ihnen und sah sie in ein anscheinend reiches, bürgerliches Haus eintreten.

Sofort war sein Entschluß gefaßt. Er wollte dieses Weib die Torturen, die er durch ihre Schuld erlitten, jetzt büßen lassen. Man hielt ihn für ihren Mörder! Nun, man sollte es nicht umsonst tun! Er kaufte einen Revolver, lauerte ihr auf und jagte ihr drei Kugeln in den Kopf.

Drei Monate später sprach das Gericht wieder einmal „einen braven Mann“ frei, „der nur seine Ehre gerächt hatte“.

Aber welche Umwandlung hatte sich in der Zwischenzeit in Asnières vollzogen! So hatte man ihn also früher ungerechtfertig beargwöhnt, angegriffen, verfolgt! O, wie hatte der Ärmste leiden müssen! Von einem solchen „Geschöpf“ betrogen, von allen anderen geächtet, war er ein zweifacher Märtyrer gewesen. Man war ihm also eine eklantante Genugtuung schuldig! Und noch am Abend der Freisprechung suchte eine Abordnung einstiger Nachbarn Mouffart auf, dem sein Verbrechen die Unschuld wiedergegeben hatte, und führte ihn im Triumph nach Asnières zurück, wo sie für ihn einen Ehrenabend veranstalteten. Der allbeliebte Mörder antwortete mit Tränen in den Augen auf eine Guldigungsrede, drückte brüderlich ausgestreckte Hände, empfing Blumensträuße und unterzeichnete Postkarten. Herr Lure bot ihm seine Gastfreundschaft an. Die braven Leute baten ihn herzlich um Verzeihung. Ein nettes Mädchen

erbot sich, bei ihm in Dienst zu treten, die Kaufleute eröffneten ihm Kredit, und selbst die Dame, bei der er Vergessenheit zu suchen pflegte, sandte ihm eine Depesche. Die Bank teilte ihm mit, daß ihm seine Stellung wieder offen stünde, und sogar mit erhöhtem Gehalt.

Seitdem hat er längst sein Häuschen wieder zurückkaufen können. Dreimal haben sich ihm vorteilhafte Heiraten geboten. Man geht sogar mit dem Gedanken um, ihn zum Bürgermeister zu wählen . . .

Entwicklungstheorie und Naturerscheinung.*

Jeder, der sich einmal vorgenommen hat, das Leben der heutigen Kulturvölker in allen seinen verwickelten Ausprägungen mit dem Leben derselben Völker in der „guten alten Zeit“, etwa im Mittelalter, zu vergleichen, der findet bald den gewaltigen Unterschied in der ganzen Lebensführung. In erster Linie fällt naturgemäß der Unterschied in der sogenannten materiellen Kultur auf. Die Art und Weise, wie die modernen Menschen die Waren produzieren, verteilen und verbrauchen, die gesamte Verfassung des wirtschaftlichen Lebens ist grundverschieden von der mittelalterlichen. In zweiter Linie kommt dann die Umwälzung in der staatlichen Organisation, im politischen Leben der Nationen. Und erst an dritter Stelle wird wohl auch der Umwälzungen im rein geistigen Gebiet gedacht werden. Diese Reihenfolge entspricht ganz den Bedingungen des wirklichen Lebens und dem wirklichen Stande der gesamten Kultur. Es ist nicht ein Zufall, daß wir bei der Aufzählung der verschiedenen Ausprägungen des Fortschritts zuerst an den wirtschaftlichen, dann an den politischen und zuletzt an den geistigen Fortschritt denken. Lange bevor der moderne Mensch reif geworden ist, um seine politischen Rechte aktiv zu verteidigen, wird er gezwungen, den Fortschritt in der Ausbildung der Produktions- und Verkehrsmittel „mitzumachen“. Und wenn er schon so weit ist, um das politische Leben seiner Zeit mitzuerleben, um in Wort und Tat für die Rechte seiner Persönlichkeit, seiner Partei und Klasse einzutreten, so fehlt es ihm noch lange an Ruhe, um sich in Besitz der Produkte der geistigen Kultur zu setzen.

So kommt es, daß viele sich noch lange nicht klar genug vorstellen, welche tiefe Kluft das Denken des modernen Menschen von dem Denken des mittelalterlichen trennt. Und doch ist der Unterschied hier nicht geringer als im Gebiet des technischen und politischen Lebens. Will man kurz ausdrücken, worin der moderne Mensch dem mittelalterlichen „über“ ist, so kann man sagen: der mittelalterliche Mensch kannte weder die Welt, in der er lebte, noch sich selbst; der moderne Mensch hat das Weltall und den Menschen, also sich selbst, erkannt. Sind doch das die beiden Hauptpunkte, die beiden Pole, um die sich das Denken und Grübeln des Menschen von jeher gedreht hat: das Weltall und die Stellung des Menschen in demselben. Der hochgelehrte Züricher Stadtarzt Johann Jakob Scheuchzer schrieb noch im Jahre 1710 in seiner „Physica“, wenn man bedenke, wie wenig Licht die Sterne in mondloser Nacht spenden, so steigen Zweifel an ihrer Bestimmung, dem Menschen die Nächte zu erleuchten, auf. (1) Welche bösen Erfahrungen auf dem nächtlichen Weingang in den dunklen und krummen Gassen seiner heimatlichen Stadt mußten den gelehrten und frommen Mann auf diesen legerischen Gedanken geführt haben! Heute lächelt schon ein Schulbub über solche Aeußerungen. — Dem modernen Menschen ist die Erde nicht mehr der Mittelpunkt der Welt, die Gestirne nicht mehr die ihm zum Dienste angewiesenen Leuchten. Wie ist es dazu gekommen? Kurz gesagt, durch die mit dem Fortschritt der Wissenschaft unabwendbar eintretende gewaltige Erweiterung des geistigen Gesichtskreises nach Raum und Zeit. — Der einzelne erlebt noch heute diese gewaltige Umwälzung an sich selbst, wenn er, von reinem Wissensdrang getrieben, sich in das Studium der Welt und der Menschheit vertieft. Wo ist der, welcher, durch Schilderung fremder Länder und Völker begeistert, sich nicht danach sehnt, diese ganze bunte Pracht der wirklichen Welt mit eigenen Augen zu schauen? Von der nächsten Umgebung schweift der geistige Blick in weite Fernen, zu den palmenumkränzten Gestaden der Südsee und ihrer zauberhaften Inselwelt, Feuerpeiende Berge und reißende Ströme, undurchdringliches Dickicht des Urwaldes, farbenprächtige Vögel und riesenhafte Tiere, fremdartige Völker mit unbegreiflichen Sitten und Gebräuchen — wo ist der,

* Aus der Entwicklungstheorie (Darwins Lehre), gemeinverständlich dargestellt von Dr. S. Schulz, Privatdozent für Allgemeine Biologie an der Universität Zürich. Mit 49 Abbildungen im Text. VIII und 312 Seiten. Preis broschiert 2,50 Mk., gebunden 3 Mk. (Verlag von J. F. W. Dieck Nachf. in Stuttgart).

den nicht ein heimliches Verlangen nach all diesem Reichtum von Gestalten über manches Mißgeschick der harten Wirklichkeit hinweggetäuscht hätte! Doch bald wird dem Wissensdürstigen die Erde selbst zu eng. Mit kühnem Fluge erhebt sich der Gedanke weit über die Grenzen des irdischen Wohnplatzes, schweift in den weiten Fernen des Weltalls, sieht die ungezählten Sonnen mit ihren stummen Trabanten vorüberziehen, sieht die wellschwangeren Nebel im unendlichen Raume ihre Flügel ausbreiten.

Das bunte Nebeneinander von Lebensformen der Menschen auf der Erde und von Welten im Raume bleibt dem menschlichen Geiste auf die Dauer unerträglich. Man sucht nach einem Mittel, aus dieser unerträglichen Lage herauszukommen. Man nimmt seine Zuflucht zur Zeit.

Zweierlei Arten von wissenschaftlichen Interessen kann man bei den wissenschaftlichen Menschen unterscheiden, mögen es Schicksal begünstigte Sonntagskinder begüterter Familien oder für Wissenschaft schwärmende Proletariatskinder sein: die einen ziehen die Naturgeschichte, Erdkunde und Himmelskunde vor, die anderen sehen sich nach Geschichte. Eigentlich gehört beides zusammen, das eine oder das andere bleibt für sich allein betrieben einseitig und nützt nicht viel. Wer sich dem Studium der Geschichte zuwendet, sieht sich den gegenwärtigen Zuständen und Kämpfen entrückt, sieht sich in die Vergangenheit verfest. Der heutige Tag knüpft an den gestrigen an, der gestrige spinnt an dem Gewebe, das vorgestern begonnen wurde, weiter. Wie mit dem Raume, so hat es auch hier eigentlich gar kein Ende. Die neue Geschichte wurzelt in der mittelalterlichen, diese in der alten, nirgends ein scharfer Absatz, nirgends ein unermittelter Anfang. Hat uns gar der Faden der geschichtlichen Ueberlieferungen im Stiche gelassen, so übernimmt die Urgeschichte die Führung. Wo nicht mehr die Chroniken die Quelle der Aufschlüsse über das Leben der weit zurückliegenden Zeiten bilden, da erzählen uns Tonvaschen und Eisengeräte, Ueberreste von Festungen und ähnliches von diesem Leben. Wald ist auch kein Eisengerät mehr zu finden, nur noch steinerne Beile, knöcherne Pfeilspitzen, rohe Behausungen, aus riesigen Steinen aufgeführt und meist für die Toten bestimmt, das sind die Zeugnisse des Lebens in den Urzeiten. Bei weiterer Verfolgung gelangt man zu Spuren menschlichen Lebens, das sich offenbar schon unter ganz anderen Naturverhältnissen abgespielt hat als das heutige. Man findet zweifellose Beweise dafür, daß der Mensch in Europa zu einer Zeit lebte, da ein großes Stück unseres Erdteils mit mächtigen Eisschichten bedeckt war, die zum größten Teil aus dem hohen Norden, aber auch aus den Gebirgen sich über weite Landstrecken ausgebreitet haben. So hat also nicht nur das Leben des Menschen, sondern auch die Natur selbst mannigfachen Wechsel über sich ergehen lassen. Schreitet man in der Zeit zurück, so gelangt man zu ebenso unumstößlichen Beweisen dafür, daß unser Erdteil einst auch bessere Zeiten gesehen hat. Palmenhaine und immergrüne Eichenwälder boten fremdartigen Tieren eine Zufluchtsstätte, Koralleninseln wurden von einem warmen Meere umspült, in dessen Fluten sich ungezählte Scharen von Riesenechsen tummelten.

Es befriedigt unseren Geist nur wenig, zu erfahren, daß es solche und wieder andere Lebensformen menschlicher Gesellschaften gibt, daß es solche und daneben wieder andere Weltkörper gibt. Etwas mehr Befriedigung bringt uns die Erkenntnis, daß die einen Zustände der Lebensführung der Völker den anderen vorausgegangen sind, wie die einen Zustände der Erde den anderen. Wer möchte dann bezweifeln, daß die Steinzeit der Eisenzeit vorausging, daß die Zeit, da in Europa Palmenwälder den Boden schmückten, der grauenvollen Eiszeit vorausgegangen war. Aber das bloße Nacheinander der Erscheinungen gewährt uns doch noch nicht die volle Befriedigung. Denn es fehlt uns der Einblick in die Ursachen der Aufeinanderfolge, ebenso wie die Einsicht in die Notwendigkeit des Bestehens solcher Lebensformen menschlicher Gesellschaften nebeneinander.

Es gibt aber ein Zauberwort, das dem unbefriedigten Zustand unseres forschenden Geistes ein Ende bereitet und uns zu hohem geistigen Genuße führt. Dieses Zauberwort heißt „Entwicklung“. Das Wort stammt nicht aus Büchern, nicht aus verstaubten Folianten holt man sich die Kenntnis desselben. Nein, das ist unser eigenes Gut, es steht in unserer Seele geschrieben, noch ehe wir uns bewußt um die Dinge der Welt kümmern. Hat denn nicht jeder schon als Kind das Schwellen der Knospen bewundert, das Hervorwachsen des Keimlings aus den verstreuten Samen, das Heranwachsen der keimfähigen Pflanze, das Entfalten der Blüten und Früchte. Ja, hat denn nicht jeder an sich schon die Entwicklung erlebt? Wie die körperlichen Verhältnisse des Erwachsenen sich erst nach und nach aus dem ursprünglicheren Zustand des Kindes heraus entwickelten, so auch die geistigen Fähigkeiten. Jeder kann es mitansehen, wie die Welt der Vorstellungen von Gut und Böse, von Recht und Unrecht, von Wahrheit und Irrtum ganz unbemerkt und nur Schritt für Schritt in seine Seele Einzug halten. Wir verstehen den Menschen, wenn wir sein Werden überschauen, wir beherrschen die verwideltste Gestalt, wenn wir

wissen, wie sich immer neue Züge hinzugesellten, um sie zu dem zu machen, was sie ist. Das Küchlein entwickelt sich aus dem Ei, der Schmetterling aus der Raupe, der Greis aus dem Kinde. Die Entwicklung wird uns zum Schlüssel für das Verständnis der Erscheinungen.

Könnte man das, was man an dem einzelnen Geschöpf wahrnimmt, auf die ganze Welt anwenden? Hat sich auch die Welt, hat sich auch die Menschheit entwickelt? Die Antwort auf diese Fragen verdanken wir einigen hervorragenden Denkern und Forschern der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Der deutsche Dichter und Denker Herder gehörte zu den ersten, die die Geschichte der Menschheit als einen Entwicklungsprozess aufzufassen lehrten. Während noch vor wenigen Jahrhunderten selbst die gelehrtesten und geistreichsten Männer es für angemessen hielten, die Geschichte der Menschheit mit einem Hokusfokus beginnen zu lassen, mit einem erschaffenen Menschenpaar, das gleich von Anfang an im Besitz der menschlichen Eigenschaften sein sollte, so ist es für die neuere Zeit eine unabweisliche Forderung der Vernunft geworden, den Menschen mit all seinem materiellen und geistigen Kulturbesitz als etwas ganz allmählich Gewordenes zu betrachten. Von dem ungeschliffenen Steinbeil der älteren Steinzeit bis zu der modernen Rotationsmaschine und von den rohen primitiven Verständigungsmitteln bis zur heutigen drahtlosen Telegraphie; von der Keule des ungeschlachteten Eiszeitmenschen bis zur raffinierten Technik des Massenmordes, auf den selbst die von Humanität überquellenden Heuchler der offiziellen internationalen Friedenskonferenzen stolz sein können, das alles ist geworden, es hat sich Schritt für Schritt entwickelt. Aus der mannigfachen Wechselwirkung zwischen den Eigentümlichkeiten des menschlichen Körpers und Geistes auf der einen Seite und den mannigfach sich gestaltenden Lebensbedingungen auf der anderen hat sich jeder Schritt in jener Entwicklung mit Notwendigkeit ergeben. Das ist der leitende Gedanke der Geschichtswissenschaft der Gegenwart. Aus dem Nebeneinander verschiedener Lebensführungen bei den gegenwärtigen Völkern, aus der sonderbaren Ueberreste altertümlicher Sitten und Gebräuche läßt sich der Entwicklungsprozess unserer eigenen Völkergruppe veranschaulichen, verstehen, in seine einzelnen Stufen zerlegen, auf seine notwendigen Vorbedingungen zurückzuführen.

Sollte es aber gelingen, diese Art der Betrachtung auch auf die ganze Welt anzuwenden? Wiederum sind es einige geniale Männer des achtzehnten Jahrhunderts, die zu dieser Einsicht die Grundsteine gelegt haben. Der Philosoph Kant, der Astronom Herschel und der Mathematiker Laplace, ferner aus dem neunzehnten Jahrhundert die beiden deutschen Naturforscher Bunsen und Kirchhoff. Diese Männer haben der Menschheit einen Einblick in das Werden verschafft, wie er großartiger nicht gedacht werden kann. Das Weltall ist uns nicht mehr ein unverständenes Nebeneinander von Nebelmassen, Sternen und Planeten. Wir sehen vor unserm geistigen Auge die unermesslichen Nebel sich zu dichten Massen zusammenballen, wir sehen aus ihnen Weltkörper von der Art unserer Sonne entstehen. Diese senden ihr eigenes Licht aus, Licht von verschiedener Farbe, je nach dem Grade ihrer Abkühlung, je nach der Temperatur, die man von manchen von ihnen mit überraschender Genauigkeit einzugeben imstande ist. Doch die Abkühlung schreitet unaufhaltfam fort, die unvermeidliche Folge ist die Bildung einer festen Kruste. Wasser kann sich in flüssigem Zustand niederschlagen, Festländer und Meere treten nun das Antlitz des Weltkörpers. Es kommt aber eine Zeit, wo das Wasser und selbst die Luftkühle wieder aufgefroren werden, der Weltkörper zeigt unerkennbare Züge des Alters; endlich kommt der letzte Schlag: der Weltkörper zerfällt in Stücke, die nun fortfahren, sich im Weltraum herumzutreiben, bis sie auf ihren Wanderungen in den Bereich der Anziehung durch einen noch lebensfrischeren größeren Weltkörper geraten und nun in Gestalt von Sternschnuppen oder Meteorsteinen auf die Oberfläche des jüngeren Weltkörpers herunterregnen. Aus dem unverständenen Nebeneinander der verschiedenen Zustände der Weltkörper ist jetzt ein großartiges Bild der Entwicklung der Weltkörper geworden. Die einzelnen Weltkörper, die Sterne, die Sonne, die Erde, der Mond, sie alle sind für uns nur Beispiele für das eine oder das andere Stadium dieses großen Weltbildungsprozesses. Wir verstehen sie als die notwendigen Glieder in einer Kette von Naturvorgängen, die sich abspielen müssen, wenn einmal der Anfang gemacht wurde.

Haben wir das alles eingesehen, so eröffnet sich vor unserm geistigen Blicke eine unheimlich klaffende Lücke. Auf der einen Seite ist die anthropologische Entwicklung, die allmähliche Gestaltung der Lebensverhältnisse des Menschen, eine anerkannte Sache. Auf der anderen Seite ist die kosmologische Entwicklung, die Entwicklung vom Nebelfleck bis zum Planeten und bis zum Meteorstaub ebenso anerkannt. Aber dazwischen! Soll da eine unerforschte und unerforschliche Lücke bestehen bleiben? Hat uns der Sternkundige bis zur Bildung des Planeten, bis zur Entstehung der Wohnstätte für Lebewesen geführt, um uns hier in diesem entscheidenden Augenblicke



wieder auf den alten Soluspolus zu verweisen? Wo der Sternkundige uns verläßt, da kann der Archäologe, der Urgeschichtsforscher noch nicht die Führung übernehmen. Der Mensch gehört zur Tierwelt, das weiß jeder aus der Schule. Die Tierwelt steht mit der Pflanzenwelt in mannigfachen Beziehungen, die Tierwelt ist ohne Pflanzenwelt undenkbar. Wenn in der Sternwelt alles auf ein von festen Geseßen geregelltes Werden hinweist, wenn die verschiedenen Stufen in der Lebensführung des Menschen ebenfalls nur als Stappen auf dem langen Wege seiner Entwicklung sich darstellen, wie soll die Lücke zwischen dem Erlasten des Planeten und dem Erscheinen des Menschen dem Zufall überlassen werden? Unser Bedürfnis, die Erscheinungen in ihrem Zusammenhang zu erkennen, läßt uns hier nicht ruhen, ehe wir auch für dieses Stück des Weltprozesses die Lösung gefunden haben. Es kann nicht anders sein, auch die ganze Lebewelt und der Mensch als Glied derselben ist nicht unvermittelt und in fertiger Form aufgetreten, auch die gesamte Lebewelt hat ihre Entwicklung, ihre Geschichte gehabt. Dieser Gedanke nistete sich schon in den Gehirnen der Denker aus dem achtzehnten Jahrhundert ein. Doch dauerte es lange, bis er die klare Form eines zwingenden Beweises angenommen hat, dem sich kein denkender Mensch entziehen kann. Das Durchbringen, die vollständige Anerkennung dieses Gedankens gehört ganz dem neunzehnten Jahrhundert an. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts erst hat sich dieser Gedanke derart eingebürgert, daß er heute die Grundlage für die gesamten Betrachtungen über die belebte Natur bildet. Die heutige Wissenschaft von den Lebewesen — Biologie nennt man sie — steht ganz und gar im Zeichen der Entwicklungslehre.

Daß dies so geworden ist, das verdankt die Menschheit fast ausschließlich einem Manne, dessen hellsehender Geist in dieser so schwierigen Frage der Welt und der Natur die Bahn erleuchtete. Dieser Mann war Charles Darwin.

Kleines Feuilleton.

Ein Wädertreil im Altertum.

Für unsere heutige Zeit sozialer Kämpfe ist ein Dokument aus dem klassischen Altertum von Interesse; eine Inschrift auf einem Marmorblock aus Magnesia in Kleinasien (bei Otto Kern, Inschriften von Magnesia Nr. 114 S. 102), der leider oben und unten gebrochen ist, handelt von einem Wädertreil in dieser Stadt. Der Text beginnt mitten in einem Erlasse, den die oberste Regierungsinanz — d. i. der von Rom aus gesandte Prokonsul — in dieser Angelegenheit an die Stadt sandt und endet mit dem Beginn eines auf diesen Erlaß bezugnehmenden Gemeinderatsbeschlusses. Der Prokonsul führt aus, daß das Volk durch das Nichterscheinen der Wäder auf dem Markte in große Verärgerung geraten sei; deswegen hätten eigentlich die Verhättenen bereits bestraft werden müssen; doch, da es nötig sei, das Wohl der Stadt höher zu stellen als die Bestrafung so habe er geglaubt, sie durch diesen Erlaß zur Besonnenheit bringen zu sollen. So verbietet er denn ausdrücklich jedweden Zusammenschluß der Wäder in Organisationen, und den Führern legt er ans Herz, ihre Kollegen nicht aufzuheben, vielmehr wird befohlen, „den an der Spitze des öffentlichen Wohles Stehenden“ — das ist also die Polizei — zu gehorchen und das nötige Brot in reicher Fülle zu liefern; sollte aber jemand dabei abgesetzt werden, wie er trotz des Verbotes einem Verband beitrete oder (Straßen-) Kravall und Aufruhr inszeniert, wird er verhaftet und mit einer dementsprechenden Strafe belegt; wenn aber jemand den Uebeltäter verbergen sollte, wird auch, wer ihm Unterschlupf gewährt hat, mit derselben Strafe belegt. Darauf folgt der Beschluß des Gemeinderats, der zu Anfang von einem „offenkundigen Beweis für die Unermüdetheit der Werkstatteleiter“ spricht; dann bricht der Text ab. Aus welchen Motiven der Streik erfolgte und von wem er ausging, geht aus der Inschrift nicht hervor. Es war aber sicher kein Streik im heutigen Sinne, sondern eine Demonstration der Wädertreier gegen irgend eine behördliche Maßnahme.

Die indirekte Steuer.

Von Seume.

Noch keiner verstand das politische Saugwerk So in das Mark der Völker zu sehen, als er, der es wagte, Aus dem kleinsten Geäder des Lebens die Kräfte zu ziehen, Der in die Penetralen der leisesten Häuslichkeit einbrang Und die Mächtigen speiste bis zu der Schwindsucht des Landes. Was der Staat bedarf, nicht was die Fürsten verschmelgen Oder in eiserne Kasten verschließen, und nicht was das Hofheer Goldbelehrt und ohne Seele mit Dumpffinn vergeudet.

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei.

Fordert des Städters Fleiß und fordert die Schweiß der Pflügers.

Wenn uns der Künstler ein Werk von großer und herrlicher Wirkung

Nur aus wenigen Nädern erbaut, verdienet er Beifall, An den Staatsmaschinen wird alles unendlich vervielfacht, Daß kein schlichterer Sinn sich aus den Verwirrungen findet, Keiner vermochte das Labyrinth so däbälisch zu flecten, Als der Blutgeist der neuen Maute mit täglicher Schröpfung, Spirer lauern in Gorden am Tor und lauern am Herweg, Daß der einsame Wandler dem Auge den Sad nicht verberge, In dem er auf morgen den hungrigen Kleinen die Handvoll Linfen und Erbsen zum Mittagsbrote verboten zur Stadt trägt, Wächst an der Mauer ein Baum und trägt er erfrischende Früchte,

Wage der Pflanze es nicht, im Durste sich Labung zu brechen; Bei dem Horne der Aferthemis wag' er die Tat nicht, Eh' der Weiskauer mit Molochsgefiß für sich bezimmet hat, Jeder Bissen Brots und jede Erquickung von Gerste Wird in dem Egelssystem durch viele Instanzen verzinsset; Jede Sandale, die ein halbnackter Wanderer am Fuß trägt, Jedes Stadion kommt als Spion der laufende Wautner; Und der Strumpf der benachbarten Stadt wird doppelt bezahlt, Oder der Dörfer geht zitternd barfuß im Froste des Spätjahrs, Hier hat der Güttner mit Disteln in seiner sparsamen Wirtschaft

für den künftigen Winter ein vorstiges Tierchen gefüttert; Aber der Arme darf es nicht schlachten; er kann die Erlaubnis, Seines Schweißes Frucht zu genießen, mit Silber nicht lösen. Das heißt doch mit Gewinn die Tugend der Sparsamkeit lehren, Daß der Rärner nur Brot ißt und von dem Brote noch abgibt, Heere von Lugern beguden das Leben mit hungriger Reugier, Kraft ihres Amtes, und sehen nach dem Gewichte der Spende, Rechts und links, und quälen mit Angst den Hausgenossen Oder betrügen den Staat.

Was die Gesellschaft verlangt zu ihrem geheiligten Endweck, Bleibet heilige Pflicht; es begleitet Murren und Argwohn Alles, was nur Betrug und Bebrückung zur Ordnung des Tages macht.

Sinnsprüche.

Ueber allen anderen Tugenden steht eins: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unerfällliche Verlangen nach größerer Keinheit, Weisheit, Güte und Liebe. Goethe.

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimnis! Forderst du Treue von ihm, die du dir selber versagst? Herder.

Es ist eine Klugheitsregel, niemals denen volles Vertrauen zu schenken, die uns auch nur ein einziges Mal getäuscht haben. Descartes.

Humor und Satire.

Der bestrafte Mähling. (Wahres Geschichtchen.) Mein Freund K. in U. war vor 16 Jahren verurteilt worden, bis zum 1. November 1912 monatlich 25 Mark für Alimemente zu bezahlen. Am 1. November 1912 stellt sich das 16 Jahre alt gewordene Mähel bei meinem Freund ein, um die letzte Rate im Auftrage der Mutter abzuholen.

„So“, sagt er, nachdem er das Geld ausgehändigt hatte, „seht sagscht meiner Mutter en scheene Gruß von mir und von morg ab war ich dein Watter mit mehr.“ Wortgetren wurde der Mutter diese Erklärung überbracht und wünschenaubend sagte sie zu dem Mähel:

„Nun geht gehst sofort wieder hin zu dei'm Watter und sagscht en Gruß von der Mutter und er war überhaupt nie mol s dei Watter gewest.“

Wahres Geschichtchen. Der Geheime Kommerzienrat K. ist als Verflager in einem Alimentationsprozeß geladen. Der Richter fragt ihn, auf die Klägerin, ein junges Landmähchen deutend, ob er intimen Verkehr mit ihr gehabt habe. Herr K. sagt kopfschüttelnd: „Ich kann mich nicht erinnern, dieses Mähchen überhaupt kennen gelernt zu haben.“ Sie hat aber vor zwei Jahren in Ihrem Haushalt als zweites Mähchen gebient! Da sagt der Herr Kommerzienrat achselzuckend: Ja, meine Herren, dann wird's schon seine Wichtigkeit haben. (Jugend.)